



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,
vor einem Jahr schrieben wir in diesem Editorial über eine diplomatische Ohrfeige für die USA. Im November 2022 hatte eine überwältigende Mehrheit von 185 Ländern in der UN-Vollversammlung für ein Ende der US-Blockade gegen Kuba gestimmt. Diese von Kuba beantragte Resolution wiederholte sich im November 2023 – mit noch deutlicherem Ergebnis: 187 der 193 Mitgliedsländer stimmten mit Kuba bei einer Enthaltung durch die Ukraine. Nach der Abstimmung gab es im Saal stehende Ovationen. Erneut völlig isoliert waren die einzigen Befürworter – die USA und ihr Verbündeter Israel.

Ändern wird sich wohl nichts auf US-Seite, das Ergebnis der Resolution ist nicht bindend. Kubas Außenminister Bruno Rodríguez Parrilla kritisierte vor der UNO die Untätigkeit und Unbeweglichkeit des US-Präsidenten: „Die Regierung Biden ist nicht in der Lage gewesen, eine eigene Kuba-Politik zu formulieren, die die Wahlversprechen der Demokratischen Partei ab 2020 umzusetzen imstande war. Im Gegenteil, die einseitigen Zwangsmaßnahmen seines Amtsvorgängers Donald Trump bleiben intakt – in voller Härte.“

Aufklärung tut not angesichts des Desinteresses bürgerlicher Medien an dieser zum Himmel schreienden Ungerechtigkeit. Die feindselige US-Politik ist illegal und erfüllt mehrere Tatbestände des Bruchs international gültiger Rechtsgrundsätze. Lesen Sie dazu auf den Seiten 3 bis 5, warum die Blockade kein Embargo ist und ihr im EU-Parlament der Prozess gemacht wurde.

Mut und Zuversicht dürfen nicht sinken angesichts der bedrückenden Realität. Kuba ist nicht allein: Aktuelle Entwicklungen in Lateinamerika werden auf den Seiten 8 und 9 beleuchtet. Was Ihre Solidarität in Kubas Landwirtschaft und Gesundheitswesen bewirkt, berichten wir ab Seite 15. Möchten Sie selbst aktiv werden? Lassen Sie sich von den vielfältigen Aktivitäten in unseren Regionalgruppen (Seiten 21 und 22) inspirieren!

Die Redaktion



Foto: Wolfgang Frotscher/Cuba si

US-Blockade gegen Kuba – der längste Völkermord in der Geschichte

Anfang November 2023 beschrieb Kubas Außenminister Bruno Rodríguez Parrilla vor der UN-Vollversammlung die Auswirkungen der US-Blockade als nicht erklärten Krieg gegen Wirtschaft, Gesellschaft, das tägliche Leben und die Träume von Fortschritt und Entwicklung von mehr als elf Millionen Kubanern.

- Im Berichtszeitraum vom 1. März 2022 bis 28. Februar 2023 entstanden Kuba Schäden in Höhe von 4,867 Mrd. US-Dollar.
- Dies sind Verluste von mehr als 405 Mio. US-Dollar monatlich, mehr als 13 Mio. US-Dollar pro Tag und mehr als 555 000 US-Dollar für jede Stunde der Blockade.
- Mehr als 80 Prozent der Kubaner kennen nur ein Kuba unter der US-Blockade.
- Schätzungen zufolge wäre das Bruttoinlandsprodukt Kubas ohne Blockade 2022 um 9 Prozent gewachsen.

Die Blockade stellt eine massive Verletzung der Menschenrechte des kubanischen Volks dar und verstößt mehrfach gegen international geltendes Recht.

Umso lauter tönt unsere Forderung:

**Solidarität mit Kuba!
Schluss mit der Blockade!**



Die Rechtsbrüche untersuchte im November 2023 ein internationales Tribunal aus erfahrenen Juristen in Brüssel, ihr Urteil ist eindeutig:

- Die Blockade untergräbt das Leben, die Freiheit, die Rechte und die Würde der Kubaner.
- Die Blockade hat direkt und indirekt zum Verlust zahlreicher Menschenleben geführt.
- Die USA sind entschlossen, Maßnahmen aufrechtzuerhalten, die langfristig die physische Zerstörung zumindest eines Teils des kubanischen Volks herbeiführen sollen. Eine solche Haltung könnte den Tatbestand des Völkermords erfüllen.

Die beste Regierung Chiles

Viele prominente in- und ausländische Gäste erschienen, darunter die Präsidenten von Mexiko, Kolumbien, Bolivien, Argentinien und Uruguay sowie der Premierminister Portugals. Am 11. September 2023 fand im Präsidentenpalast „La Moneda“ in Santiago de Chile die offizielle Gedenkveranstaltung zum 50. Jahrestag des blutigen Putsches der Militärs gegen die gewählte Regierung von Salvador Allende statt. Chiles Präsident Gabriel Boric rief dazu auf, „nie wieder Gewalt an die Stelle der demokratischen Debatte“ treten zu lassen.

Einen Tag zuvor hatten Tausende an einem „Marsch für Menschenrechte und Erinnerung“ durch das Zentrum von Santiago teilgenommen, darunter viele Abgeordnete des Parlaments. Im Hauptstadtbezirk Recoleta erklärte der dortige linke Bürgermeister Daniel Jadue: „Man will uns weismachen, dass Allende gestürzt wurde, weil er eine schlechte Regierung führte, aber das ist nicht wahr. Er führte die beste Regierung in der Geschichte Chiles.“

Auch in Deutschland, wo Tausende Flüchtlinge Chiles – in der DDR wie in der BRD – aufgenommen worden waren, wurde in zahlreichen Veranstaltungen wie Konzerten, Podiumsgesprächen, Vorträgen und Ausstellungen des Putsches vor 50 Jahren gedacht.

1970 war Salvador Allende, der Kandidat des linken Volksfrontbündnisses Unidad Popular, zum Präsidenten gewählt worden. Unter seiner Regierung wurden Monopole verstaatlicht, es fand eine Agrarreform statt, es kam zu einer entschädigungslosen Verstaatlichung der Bodenschätze. Das nahmen die rechten Kräfte im In- und Ausland nicht einfach so hin: „Als von den durchgeführten Bodenreformen und Enteignungen auch nordamerikanische Konzerne betroffen waren, fand am 11. September 1973 ein von der CIA vorbereiteter blutiger Militärputsch statt, der das mörderische Regime des rechten Diktators Augusto Pinochet inthronisierte“, so der im AGON-Verlag publizierende Autor Matthias Voigt (*junge Welt*, 21. 11. 2023). Unter Pinochet wurde Chile zum wichtigsten neoliberalen Wirtschaftsexperiment der Welt, in dem sogar das Wasser privatisiert wurde.

Tausende Chilenen wurden getötet, mehr als 40 000 inhaftiert (und oft gefoltert), 200 000 flohen ins Exil. Zwischen 1973 und 1990 verschwanden 1 469 Menschen. Nur von 307 wurden sterbliche Überreste aufgefunden, anhand derer sie identifiziert werden konnten. Erst vor wenigen Monaten hat die Regierung von Präsident Gabriel Boric einen



nationalen Plan zur Suche der noch Vermissten beschlossen.

Neben Allende waren die prominentesten Opfer der beliebte Sänger und Kommunist Victor Jara, der am 16. September 1973 im Estadio Chile in Santiago erschossen wurde, sowie der kommunistische Literatur-Nobelpreisträger Pablo Neruda, der zwölf Tage nach dem Putsch in einem Krankenhaus in Santiago mit einer Gifteinjektion ermordet wurde.

In seiner letzten Radioansprache an das chilenische Volk erklärte Allende: „Die Geschichte gehört uns, es sind die Völker, die sie machen.“ Und weiter: „Ihr sollt wissen, dass sich sehr bald erneut die breiten Straßen auftun werden, auf denen der würdige Mensch dem Aufbau einer besseren Gesellschaft entgegengeht.“

Thomas Grossman

Grafik: amerika21.de, Katharina Jessen

Nationale Volkszählung in Kuba im Jahr 2025

Die nationale Volks- und Wohnungszählung, die ursprünglich für September 2022 geplant und aufgrund der komplizierten wirtschaftlichen Lage des Landes verschoben worden war, wird voraussichtlich Anfang 2025 stattfinden. Das teilte das Nationale Statistik- und Informationsamt (ONEI) der Presse mit. Weiter erklärten Beamte der Behörde: Im März 2023 lag die Bevölkerungszahl Kubas bei 11 082 964 Einwohnern, eine rückläufige Tendenz. So wurden 2022 auf der Insel 95 403 Menschen geboren, während 120 098 starben, ein demografischer Zustand der letzten Jahre. Die Gesamtfruchtbarkeitsrate Kubas beträgt 1,41 Kinder pro Frau und liegt damit unter dem, was nötig wäre, um das Bevölkerungsniveau beizubehalten, wofür 2,1 Kinder pro Frau erforderlich wären. Dies wurde aber schon seit 1977 nicht mehr erreicht.

Quelle: Granma, Juni 2023

Schiffsreparaturbetrieb im Schwimmdock

Mitte Oktober 2023 wurde ein Schwimmdock mit einer Tragfähigkeit von 22 000 Tonnen in der Bucht von Havanna in Betrieb genommen. Es ist das größte in der Karibik und

bietet Schiffsreparaturdienste sowohl für inländische als auch ausländische Schiffe an. Bei einer Zeremonie zur Inbetriebnahme wurde erklärt, dass das Dock die Entwicklung der Exporte im Bereich der Schiffsreparaturen ankurbeln werde, indem es von der Anerkennung profitiere, die die Casablanca-Werft (CDC S.A.) in Havanna auf dem internationalen Markt genießt. Das in der Volksrepublik China gebaute Dock werde die Arbeitskapazität der CDC S.A. beträchtlich erhöhen, da es die Werft in eine wettbewerbsfähige Position in Mittelamerika, der Karibik und sogar Europa bringe. Das Dock wurde von China mit einem Flugzeugträger nach Kuba transportiert.

Quelle: Granma, Oktober 2023

Hohe Jugend-Präsenz in Nationalversammlung

Die Interparlamentarische Union (IPU), eine internationale Vereinigung von Parlamenten, hat verkündet, dass Kuba den siebten Platz in der Welt bei der höchsten Anzahl junger Menschen unter 30 Jahren im Parlament einnimmt. Wie *Prensa Latina* berichtet, belegt das Karibikland in einem kürzlich von der IPU veröffentlichten Bericht zusammen mit Island und Moldawien diesen siebten Platz – mit 7,9 Prozent der Abgeordneten in dieser Altersgruppe. Mit dem Indikator von 40 Jahren und jünger

im Parlament nimmt Kuba den 16. Platz in der Welt ein.

Quelle: Granma, Oktober 2023

Viele Tote durch Blitzeinschläge

Ein Blitz schlug am 29. Mai 2023 vor dem Nickel-Unternehmen Esuni in Moa in der Provinz Holguín ein, als dort mehrere Arbeiter auf den Bus warteten. Sieben Personen wurden verletzt und sofort in das städtische Krankenhaus gebracht, wo ein Arbeiter jedoch verstarb. Elektrische Entladungen sind in Kuba die häufigste Todesursache aufgrund von Naturereignissen. Durchschnittlich sterben jedes Jahr um die 50 Kubaner durch Blitzeinschläge. Die Gesamtzahl der Todesfälle zwischen 1987 und 2017 beläuft sich auf 1 742, was weitaus höher ist als die Zahl der Todesfälle durch Wirbelstürme, Tornados und Starkregen. Der Monat mit den meisten Todesopfern war durchschnittlich der Juli mit 376, während an zweiter Stelle der August mit 363 und an dritter Stelle der Juni mit 361 Toten standen. Aufgeschlüsselt nach Provinzen wurde die höchste Zahl in Granma mit 249 Todesfällen verzeichnet, gefolgt von Holguín mit 186, Camagüey mit 161 und Santiago de Cuba mit 147.

Quelle: Granma, Juni 2023

187 x Ja, 2 x Nein, 1 x Enthaltung

Die UN-Generalversammlung fordert fast einheitlich ein Ende der Blockade gegen Kuba.

Am 2. November 2023 wurde mit einer überwältigenden Mehrheit von 187 Stimmen, zwei Gegenstimmen (USA, Israel) und einer Enthaltung (Ukraine) die Resolution, die die USA zur Beendigung der Blockade auffordert, zum 31. Mal angenommen. Das Dokument erhielt damit zwei Stimmen mehr als im Jahr 2022.

In der von Kuba eingebrachten Resolution werden die Staaten, in denen Gesetze und Maßnahmen dieser Art bestehen und weiterhin angewandt werden, erneut aufgefordert, die notwendigen Schritte zu ergreifen, um sie so bald wie möglich aufzuheben.

Auch wenn die UN-Generalversammlung in ihrer offiziellen Mitteilung und die westlichen Medien an der Verwendung des Wortes „Embargo“ anstelle von „Blockade“ festhalten, ist es wichtig, die begrifflichen Unterschiede, die zwischen ihnen bestehen, zu verdeutlichen.

Während ein Embargo im Allgemeinen ein Verbot oder eine Beschränkung des Handels bedeutet, ist eine Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade weiter gefasst und kann eine vollständige oder teilweise Unterbrechung des Flusses von Waren, Dienstleistungen und Ressourcen in ein oder aus einem Land bedeuten. Eine Blockade ist die Anwendung eines Systems der Verfolgung aller wirtschaftlichen, finanziellen und kommerziellen Operationen in der ganzen Welt, wie im Fall von Kuba. Mit anderen Worten: Es bedeutet, die Kommunikation mit der Außenwelt abzuschneiden, zu schließen, zu unterbrechen, um die Kapitulation des Belagerten durch Gewalt oder Hunger zu erreichen. Das ist die Situation, die wir heute in Kuba haben. Ein Land, das als Folge dieser Blockade mit einer noch nie dagewesenen Krise konfrontiert ist, in der es an Lebensmitteln und Ressourcen, einschließlich Energie, mangelt, in der der öffentliche Verkehr eingeschränkt und der Zugang zu medizinischer Versorgung begrenzt ist.

Gesundheitswesen leidet unter der Blockade

Das kubanische Gesundheitswesen spürt tagtäglich die schädlichen Auswirkungen der Blockade, die zu schwerwiegenden Einschränkungen bei der Beschaffung von Arzneimitteln und Medizintechnik aus den USA und anderen Ländern, einschließlich der Europäischen Union, geführt hat. Kuba hat keinen Zugang zu Technologien, deren Bestandteile zu mehr als zehn Prozent aus den USA stammen. Während der Pandemie musste das Land auf mehr als dreißig der für die Herstellung seiner Impfstoffkandidaten gegen COVID-19 erforderlichen Ausrüstungen und Materialien verzichten. Kuba wird weiterhin der Zugang zu medizinischer Fachliteratur, zu Internetseiten, die zur Erleichterung des freien Informa-



tionsaustauschs eingerichtet wurden, und zu Software verweigert, die für wissenschaftliche Modellierungs- und Simulationsarbeiten unerlässlich sind.

Von 2005 bis heute haben mehr als 40 ausländische Banken ihre Geschäfte mit Kuba eingestellt. Allein während der Trump-Regierung wurden 24 Finanzinstitute wegen Verstößen gegen die OFAC-Vorschriften (US Office of Foreign Assets Control, US-Finanzbehörde für ausländische Vermögenswerte) sanktioniert. Im Jahr 2020 war das kubanische Bankensystem von 191 Maßnahmen betroffen, die 99 ausländische Banken betrafen. Die Blockade hat besondere Auswirkungen, da die Verwendung des US-Dollars bei Handels- und Finanztransaktionen im Ausland eingeschränkt ist, was der kubanischen Wirtschaft erhebliche Verluste verursacht. Die US-Regierung verbietet Banken in Drittländern weiterhin, US-Dollar-Konten für Kuba oder kubanische Staatsangehörige zu führen und US-Dollar-Konten für Transaktionen zwischen Staatsangehörigen von Drittländern und kubanischen Staatsangehörigen zu verwenden. Eine weitere wichtige Auswirkung der Blockade auf den Sektor aufgrund des Verbots der Verwendung des US-Dollars ist der Zugang zu Bankkrediten zu ungünstigen Bedingungen, wodurch kubanische Banken und Unternehmen gezwungen sind, hohe, über den Marktsätzen liegende Zinssätze zu zahlen, da Kuba ein „Risikoland“ ist.

International wird das „Embargo“ als juristisches Mittel zur Einbehaltung von Vermögenswerten anerkannt, um die Einhaltung einer rechtmäßig eingegangenen Verpflichtung zu gewährleisten. Rechtlich gesehen kann es sich um eine von einem Richter, einem Gericht oder einer zuständigen Behörde genehmigte Vorsichtsmaßnahme handeln, mit der sichergestellt werden soll, dass der Schuldner seinen Verpflichtungen gegenüber seinen Gläubigern nachkommt. Ist Kuba ein Schuldner der USA? Hat Kuba ein Verbrechen gegen die Interessen der USA begangen? Die Antwort ist NEIN.

Das ist der Grund, warum die US-Regierung das Wort „Embargo“ und nicht „Blockade“ verwendet, um nicht zugeben zu müssen, dass es sich um Maßnahmen in Zeiten eines nicht erklärten Krieges gegen das kubanische Volk handelt. In 31 aufeinander folgenden Jahren, seit 1992, hat die UN-Generalversammlung diese Resolution gegen die Blockade mit einer wachsenden Mehrheit angenommen. Eine Blockade, die 1960 begann und zu verschiedenen historischen Zeitpunkten verschärft wurde und seit 1992 auch Drittländer erreicht.

Immer wieder neue US-Gesetze gegen Kuba

Jahrzehntelang haben sich zahlreiche Diplomaten in aller Welt intensiv darum bemüht, die USA dazu zu bewegen, die Forderungen dieser Resolution anzuerkennen und die Blockade aufzuheben, jedoch ohne Erfolg. Alle US-Regierungen seit dem Sieg der Revolution 1959 haben, anstatt die Blockade aufzuheben, immer wieder neue Gesetze erlassen wie das Torricelli- und Helms-Burton-Gesetz, deren extraterritoriale Bestimmungen die Souveränität anderer Staaten und die legitimen Interessen der ihrer Gerichtsbarkeit unterstehenden Einrichtungen oder Personen beeinträchtigen.

Die Regierung von Donald Trump (2017–2021) hat 243 Maßnahmen zur Verschärfung der Belagerung der Insel ergriffen, von denen 55 auf dem Höhepunkt der Pandemie getroffen wurden. Diese Entscheidungen sind auch nach dem Amtsantritt seines Nachfolgers Joe Biden im Weißen Haus noch in Kraft, der im Wahlkampf versprochen hatte, mehrere davon rückgängig zu machen.

Diejenigen, die unter dem Einfluss der antikubanischen Kampagnen in den sozialen Netzwerken denken, dass die Fakten zur Blockade „kommunistische Lügen“ sind, müssen nur daran erinnert werden, was die CIA in einem ihrer freigegebenen Dokumente erklärt: „... Die gegenwärtige US-Politik gegenüber Kuba zielt darauf ab, das Land von der westlichen Hemisphäre und dem Rest der freien Welt zu isolieren und so viel Druck wie möglich auszuüben, um die Konsolidierung und Stabilisierung des kommunistischen Castro-Regimes zu verhindern.“ (...) „Das Hauptziel der verdeckten Anti-Castro-Programme ist es, die wirtschaftliche, politische und psychologische Isolierung Kubas von Lateinamerika und der freien Welt zu vervollständigen. Diese Maßnahmen waren weitgehend für Castros derzeitige wirtschaftliche Schwierigkeiten verantwortlich, aber es könnten neue und wirksame Maßnahmen der wirtschaftlichen Kriegsführung ergriffen werden.“ Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Justo Cruz

Mit großem Ernst beim Tribunal über die US-Blockade in Brüssel

Das Europäische Parlament (EP) in Brüssel erlebte am 16. und 17. November 2023 ein besonderes Ereignis: Mehr als 300 Teilnehmer waren in großem Ernst versammelt, um Anklage gegen die seit mehr als 60 Jahren andauernde US-Blockade gegen Kuba zu erheben und ihr den Prozess zu machen. Beleuchtet wurden dabei ihre gravierenden Auswirkungen sowohl auf Kuba als auch auf Drittstaaten.

Die Fraktion der Europäischen Linken gemeinsam mit anderen Vertretern des EP hatte ein solches Tribunal unter Nutzung der Spielregeln des Europäischen Parlaments ermöglicht, das damit genau an dem Ort stattfand, an dem leider so manche kubafeindliche Resolution verabschiedet worden ist. Nun fand hier ein solidarisches Treffen mit sachlichen Argumenten und emotional berührenden Zeugnissen statt.

Der Aufruf zur Durchführung eines Tribunals wurde vom „Gipfel der Völker“ (siehe S. 5) am Rande des EU-CELAC-Treffens im Juli 2023 verabschiedet, auf Initiative von internationalen Juristenverbänden und von der europäischen und US-amerikanischen Solidaritätsbewegung mit Kuba sowie von Vereinigungen von Kubanern, die im Ausland leben.

Das Kubanische Institut für Völkerfreundschaft (ICAP) bereitete das Tribunal intensiv vor mit Unterstützung der europäischen und US-amerikanischen Solibewegung. Es fanden mehrere Videokonferenzen statt, es wurden geeignete, mit dem internationalen und Völkerrecht vertraute Juristen vorgeschlagen und kontaktiert – der Vorsitzende Richter wurde schließlich Norman Paech aus Deutschland –, in allen Ländern wurden konkrete Zeugnisse gesammelt, die nicht nur die verheerenden Auswirkungen auf die kubanische Bevölkerung und auf jeden Bereich des täglichen Lebens verdeutlichten, sondern die auch die extraterritoriale Auswirkung auf europäische Unternehmen und Banken zeigten. Auch die Behinderung der Solidaritätsarbeit bei innereuropäischen Aktivitäten kam zur Sprache. Die Souveränität von dritten Staaten wird durch die Gesetzgebung und Sanktionen der USA beständig verletzt.

Kuba war mit einer großen Delegation vertreten: mehrere Abgeordnete der Nationalversammlung, darunter der Präsident des ICAP, Held der Republik und einer der Cuban Five, Fernando González Llort, etliche Vertreter der Zivilgesellschaft wie Vorstände des kubanischen Journalisten- und Juristenverbandes sowie Repräsentanten der Wissenschaft und Biopharmazeutik. Die kubanische Botschaft in Belgien und bei der EU war präsent, sie hatte

ebenfalls an der Vorbereitung und Durchführung des Tribunals einen wesentlichen Anteil.

Vertreter aus 21 Ländern

Vertreter aus 21 Ländern nahmen teil, darunter auch unsere deutsche Delegation: für Cuba si Koordinator Justo Cruz, für die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba deren Vorsitzende Petra Wegener und vom Netzwerk Cuba die Vorstandsmitglieder Dr. Edgar Göll und Angelika Becker, letztere als Zeugin direkt Prozessbeteiligte. Die Rosa-Luxemburg-Stiftung hatte sich an der Finanzierung des Tribunals beteiligt und wurde vertreten durch Gerold Schmidt, der ab 2024 das Büro der Stiftung in Mexiko leiten und damit auch für Kuba zuständig sein wird.

Bei aller Ernsthaftigkeit hatte das Tribunal auch den Charakter eines großen Familientreffens – die gemeinsame Vorbereitung führte zu zahlreichen bilateralen Gesprächen mit dem Ziel, die Zusammenarbeit vor allem



auf politischem Gebiet fortzuführen und zu vertiefen. Dazu diente auch ein Treffen Fernandos mit den Vertretern der europäischen Solibewegung, bei dem eine Deklaration verabschiedet wurde, in der es heißt: „Aus diesem Grunde wird die Solidaritätsbewegung zeitnah globale ... Aktionen planen, um den juristischen Inhalt des genannten Urteilspruches allen Institutionen ... der Zivilgesellschaft nahezubringen, um den internationalen Druck zu erhöhen, der schließlich die Regierung der Vereinigten Staaten zwingt, diese ungeheure Verletzung der Menschenrechte zu beenden.“

In seinem einleitenden Beitrag stellte der leitende Richter Norman Paech die rechtlichen Grundlagen detailliert dar. Mehr als 20 Zeugen wurden während des zweitägigen Prozesses persönlich oder per Video angehört, Staatsanwälte und Experten gaben ihre Statements zu den einzelnen juristischen Problemen ab. Die Grundlagen des Tribunals bildeten:

- das internationale öffentliche Recht der UN-Charta und das Gewohnheitsrecht,
- die Menschenrechte gemäß der internationalen Abkommen von 1966 und 1976,



- das internationale Vertrags- und Handelsrecht der WTO,
- die Gesetze der Europäischen Union.

Zwei Aspekte wurden berücksichtigt:

- Gegen welches internationale Recht verstoßen die gegen Kuba gerichteten Sanktionen?
- Gegen welches internationale Recht verstoßen die extraterritorialen Wirkungen auf Drittstaaten und Unternehmen?

Das Gericht kam zu folgendem Urteil:

„Die umfassenden politischen und wirtschaftlichen Sanktionen, die seit 1960 gegen die Republik Kuba verhängt wurden, verstoßen gegen das Völkerrecht. Dazu gehören vor allem die Artikel 2(4) und 2(7) der UN-Charta über den Schutz der Souveränität, der Selbstbestimmung und das Interventionsverbot, die Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 und des Internationalen Paktes über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte von 1966 sowie die Bestimmungen der Welthandelsorganisation (WTO) über den Schutz der Handelsfreiheit sowie zahlreiche Grundsätze des Vertrags über die Europäische Union (EUV, Maastricht-Vertrag).“

Aus der Begründung:

„Seit 1960 haben die USA ein immer umfassenderes Netz von Sanktionen gegen alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens in Kuba aufgebaut, die die Lebensbedingungen der kubanischen Bevölkerung tiefgreifend beeinträchtigen. Aufbauend auf dem ‚Trading with the Enemy Act‘ von 1917, erließ die US-Regierung nach der Revolution in Kuba im Jahr 1959 eine Reihe weiterer Gesetze und Verordnungen. Dazu gehören der ‚Foreign Assistance Act‘ von 1961, die ‚Cuban Assets Control Regulations‘ von 1993, der ‚Cuban Democracy Act‘ von 1992, der sogenannte ‚Torricelli Act‘, der ‚Cuban Liberty and Democratic Solidarity Act‘ von 1996, das sogenannte ‚Helms-Burton-Gesetz‘ und der ‚Trade Sanction Reform and Export Enhancement Act‘ von 2000. Das Ziel all dieser Maßnahmen war es, die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Errungenschaften der Revolution von 1959 zu zerstören.“

„Insgesamt haben die aus Zeugenaussagen, Videos und Dokumenten zusammengetragenen Beweise den Eindruck eines kon-

zentrierten Angriffs auf die grundlegenden Strukturen der kubanischen Gesellschaft, ihre Lebensgrundlagen und Entwicklungsmöglichkeiten vermittelt, der in seiner Dauer und seinem Umfang einzigartig und beispiellos in der Geschichte ist.“

„Diese Praxis der Sanktionen gegen die Republik Kuba verstößt in jeder Hinsicht gegen das Völkerrecht und ist rechtswidrig ... Die USA können sich auch nicht auf Rechtfertigungsgründe berufen. Die Sanktionen können nicht als Reaktion auf ein völkerrechtswidriges Verhalten angesehen werden ... Wenn die Verstaatlichung von Immobilien im Besitz von US-Bürgern nach der Revolution gemeint ist, so stand sie im Einklang mit dem Grundsatz der Souveränität eines jeden Staates über seine natürlichen Ressourcen (UNGV Res. 1803 v. 14. Dezember 1962) und war gerechtfertigt. Zudem verfolgen das Helms-Burton-Gesetz und die Sanktionen ausdrücklich völlig andere Ziele, die nicht auf Restitution oder Entschädigung, sondern auf Regime-Wechsel abzielen. Auch können sich die USA nicht auf den Schutz der Sicherheit ihres Staates berufen. Obwohl die USA Kuba auf eine Liste von Staaten gesetzt haben, die angeblich den Terrorismus unterstützen, sind sie nie von Kuba bedroht worden.“

„Die Sanktionen zielen darauf ab, den Handel Kubas mit anderen Staaten einzuschränken, die Ein- und Ausfuhr wichtiger Güter zu blockieren und Finanztransaktionen zu unterbinden. Sie widersprechen daher zahlreichen Bestimmungen des internationalen Handelsrechts, wie sie im WTO-Recht kodifiziert sind.“

Illegitimes Mittel der Kriegsführung

„Nach dem im Römischen Statut von 1998 kodifizierten internationalen Strafrecht sind

Verbrechen gegen die Menschlichkeit solche, die allgemeine oder systematische Angriffe gegen die Zivilbevölkerung darstellen. Dazu gehören Ausrottung, Versklavung, Deportation oder erzwungene Vertreibung, Beraubung der körperlichen und geistigen Freiheit, Verfolgung einer Gruppe aus politischen, rassischen, ethnischen oder nationalen Gründen usw. Die Blockade, auch wenn sie als Embargo oder Sanktionen bezeichnet wird, untergräbt das Leben, die Freiheit, die Rechte und die Würde der Menschen und stellt ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit dar. Blockaden sind eines der heimtückischsten, illegalen und illegitimen Mittel der Kriegsführung, auch wenn sie sich auf internationale Verträge und Gesetze berufen, um ihr Vorgehen zu tarnen.“ ... „Die Blockade hat direkt und indirekt zum Verlust zahlreicher Menschenleben geführt.“ Die USA sind „entschlossen, Maßnahmen aufrechtzuerhalten, die langfristig die physische Zerstörung zumindest eines Teils des kubanischen Volkes herbeiführen sollen. Eine solche Haltung könnte den Tatbestand des Völkermordes erfüllen.“

„Da die zahlreichen Sanktionen und die US-Gesetze, auf denen sie beruhen, rechtswidrig sind, müssen sie aufgehoben werden. Die USA müssen für den Schaden aufkommen, der dem kubanischen Staat, seinen Unternehmen und Bürgern entstanden ist.“

Warum ein internationales Tribunal?

Es sollte ein politisches Tribunal sein, das in erster Linie die öffentliche Meinung in Europa beeinflussen und Vertreter aller Sektoren in Europa und den USA aufklären sollte, die von der Extraterritorialität der Blockade und den einseitigen Zwangsmaßnahmen aufgrund der Aufnahme Kubas in die US-Liste der Länder, die angeblich den Terrorismus unterstützen, betroffen sind.

Ziel dieses Tribunals war es, die extraterritorialen Auswirkungen der Blockade in Europa anzuprangern, die Bewegung gegen die Blockade auf diesem Kontinent und in den USA zu stärken und sich für die Aufrechterhaltung des bestehenden Abkommens über Politischen Dialog und Zusammenarbeit zwischen Kuba, der EU und ihren Mitgliedsstaaten einzusetzen.

Daher wurde das Tribunal von Pressekonferenzen in Kuba und in Brüssel vorbereitet und begleitet, das baskische Internetportal *Cuba-información* führte etliche Interviews und dokumentierte den Prozess, die *junge Welt* und die *UZ* berichteten, auch *Amerika 21* und die *Nachdenkseiten*, sogar der *Freitag*. Aber die bürgerliche Presse hat nicht nur in unserem Land keine Notiz von diesem Vorgang genommen, obwohl Presseerklärungen herausgegeben und mehrere Medien direkt angesprochen wurden. Eine Dokumentation über das Tribunal ist in Vorbereitung.

Eine breite öffentliche Wahrnehmung hat es also nicht gegeben. So müssen wir selbst, d.h. die deutsche und europäische Solidaritätsbewegung, die Ergebnisse „mundgerecht“ unters Volk bringen, mehr Menschen über Kuba informieren, die Errungenschaften der kubanischen Revolution bekannt machen, um politische und materielle Solidarität werben. Ein gutes Beispiel ist die kürzliche Annahme eines Kuba-Antrags beim Gewerkschaftstag der IG Metall im Oktober 2023 (siehe S. 14).

Die dringlichste Aufgabe ist es gegenwärtig, Kuba von der US-Liste der Terror begünstigenden Staaten zu streichen. Diese Verleumdung schädigt alle finanziellen Beziehungen Kubas immens. Solidarische Kräfte in den USA arbeiten bereits daran, die Streichung zu einer Aufgabe des Parlaments zu machen.

Angelika Becker, Foto: amerika21.de

Bewegende Tage – ein Gipfeltreffen der Völker in Brüssel

Der 17. und 18. Juli 2023 waren für die Teilnehmer aus Deutschland, Vertreter internationaler Solidaritätsorganisationen mit Kuba und im Ausland lebende Kubaner bewegende Tage.

Das Gipfeltreffen der Völker wurde organisiert von der Fraktion der Europäischen Linken im Europäischen Parlament in Zusammenarbeit mit der belgischen Kuba-Solidaritätsbewegung; es fand statt in den Räumlichkeiten der Freien Universität in Brüssel und führte zahlreiche zum Teil sehr farbenprächtige Delegationen aus Lateinamerika und Europa zusammen.

Es gab etliche Konferenzen in verschiedenen Hörsälen zu Themen wie „Lateinamerika – Zone des Friedens, was können wir davon lernen?“ oder „Die Kommunikationsmedien – Verbündete oder Feinde?“

Von besonderem Interesse für uns waren natürlich die Kuba gewidmeten Podien: Eins war betitelt mit „Als wäre die Blockade nicht genug – die Auswirkungen des Eintrags Kubas in

die US-Liste der terrorfördernden Länder“ und erörterte die Folgen für Kuba, Drittstaaten und die mangelhafte Haltung der Europäischen Union. Die hochrangige kubanische Delegation, der u.a. unser Freund Fernando González Llort, Präsident des Kubanischen Instituts für Völkerfreundschaft, angehörte, nutzte den Gipfel für zahlreiche Gespräche mit Jugend- und Gewerkschaftsvertretern, Wissenschaftlern und Vertretern zivilgesellschaftlicher Vereinigungen.

Begeisterung für die Sache Kubas

Diese Podien, an denen auch ich als Vorsitzende des Netzwerks Cuba teilnahm, waren von einem überwiegend jungen Publikum besucht, das sehr konzentriert und mit großer Begeisterung für die Sache Kubas eintrat. Als Höhepunkt wurde die Durchführung eines internationalen Tribunals über die von den USA verhängte Blockade im Zeitraum vom 16. bis 17. November 2023 in Brüssel beschlossen.

Es ist kaum möglich, die begeisterte Stimmung zu vermitteln, die den ganzen Kongress durchzog, mit öffentlichen Manifestationen im Viertel der Europäischen Institutionen speziell für Kuba, aber auch zur Darstellung der Vielfalt der lateinamerikanischen Bewegungen mit viel Musik und Tanz. Welch ein Kontrast zu einigen kubanischen Contras, die mit hasserfülltem Schreien und Kreischen einen Polizeieinsatz am Eingang zum Europäischen Parlament verursachten.

Absoluter Höhepunkt des Kongresses war das „Festival der kulturellen Solidarität zwischen den lateinamerikanischen, karibischen und europäischen Völkern“, zu der zahlreiche Teilnehmer des offiziellen EU-CELAC-Gipfels erschienen, so die Vizepräsidentin Venezuelas, Delcy Rodríguez Gómez, der Präsident von Bolivien, Luis Arce Catacorca, der Präsident von Kolumbien, Gustavo Petro Urrego, der kubanische Präsident Miguel Díaz-Canel, der begeistert gefeiert wurde, sowie Jean-Luc



Mélenchon, Parteichef von La France Insoumise.

Es waren Kamerateams des kubanischen Fernsehens und der baskischen News-Plattform *Cubainformación* anwesend, so dass in Kuba breit informiert und etliche Fotos und Videos im Netz verbreitet wurden.

Für unsere Delegation aus Deutschland gab es noch ein besonderes Schmankele: Am Vorabend des 1. Gipfeltags waren wir zu einem Treffen mit dem kubanischen Präsidenten und seiner Delegation eingeladen und erlebten eine gelöste Stimmung wie bei einem Familientreffen und in großer Freundschaft inklusive eines Tänzchens des Präsidenten mit seiner Ehefrau.

Angelika Becker, Juli 2023

Erneuerung oder Rückschritt?

Rückblick auf den Europaparteitag der Partei Die Linke in Augsburg vom 17. bis 19. November 2023

Augsburg, die Stadt des Religionsfriedens von 1555 und Geburtsort Bertolt Brechts, war der Austragungsort des diesjährigen Europaparteitags der Partei Die Linke. Nach langen Auseinandersetzungen zwischen Teilen der Bundestagsfraktion und dem Parteivorstand sollte es ein Parteitag der Erneuerung und der Geschlossenheit sein. Besonders brisant machte den Parteitag der kurz zuvor bekanntgegebene Austritt von zehn Bundestagsabgeordneten aus der Partei.

Inhaltlicher Schwerpunkt war die Debatte um den vom Parteivorstand vorgelegten Entwurf des Europawahlprogramms. Eine Auswertung der verlorenen Wahlen erfolgte dagegen nicht und wurde somit nicht in die Überlegungen zum Europawahltritt einbezogen. Aus unserer Sicht wäre dabei vor allem eine Analyse der im Vormonat verlorenen Landtagswahl in Hessen notwendig gewesen. Mit der Niederlage verlor Die Linke nicht nur die letzten Landtagsmandate in einem westdeutschen Flächenland, sondern auch die Fraktion, die seit dem Jahr 2008 ununterbrochen im dortigen Landtag vertreten war. Ein schwerer Schlag nicht nur für den hessischen Landesverband, sondern für die gesamtdeutsche Linke.

Auch wenn die friedenspolitischen Grundsätze der Partei in Augsburg weiter unangestastet blieben, wurde, wie schon beim Bundestagparteitag 2022 in Erfurt, die Forderung nach weiteren Sanktionen gegen Russland in das Programm aufgenommen. Anträge mit friedenspolitischen Schwerpunkten, wie sie unter anderem von der Kommunistischen Plattform gestellt wurden, fanden hingegen keine Mehrheit. Auch der Antrag zur Unterstützung des Aufrufs für eine Friedensdemonstration am 25. November 2023 am Brandenburger Tor in Berlin, wenige Tage nach dem Europaparteitag, wurde abgelehnt. Dieses Votum hatte aber aufgrund der bereits be-

schlossenen Unterstützung durch den Parteivorstand keine konkreten Auswirkungen. Wenig solidarisch und sehr kontrovers verlief auch die begrenzte Debatte zum Krieg in Nahost. Dennoch stand am Freitagabend ein Kompromissantrag, der von einer großen Mehrheit der Delegierten getragen wurde.

Trotz dieser aus unserer Sicht rückwärtsgewandten und teilweise falschen Entscheidungen, gerade auch im Hinblick auf Forderungen nach verschärften Sanktionen, sind die zu Kuba gefassten Beschlüsse positiv zu bewerten. Im Europawahlprogramm heißt es:

„Die Linke verurteilt die umfassende Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade der USA gegen Kuba. Sie verletzt auf elementare Weise das Recht des kubanischen Volkes auf einen selbstbestimmten Entwicklungsweg. Die EU muss ihren Einfluss nutzen, um auf die Beendigung der US-Blockade sowie auf die Streichung Kubas von der US-Liste „terrorunterstützender Staaten“ hinzuwirken. Vor diesem Hintergrund kommt dem Abkommen über politischen Dialog und Zusammenarbeit der EU mit Kuba aus dem Jahr 2016 eine besondere Bedeutung zu. Um dieses Abkommen wirkungsvoll umzusetzen und mit Leben zu füllen, müssen alle Mitgliedsstaaten der EU das Ab-



Das Spitzenteam der Partei Die Linke für die Europawahl vereint gegen die Blockade: Ines Schwerdtner (Platz 5, 2.v.l.), Carola Rackete (Platz 2, 3.v.l.), Özlem Alev Demirel-Böhlke (Platz 3, 4.v.l.), Gerhard Trabert (Platz 4, 2.v.r.), eingerahmt von Kerstin Eisenreich aus dem geschäftsführenden Parteivorstand (1.v.l.) und Bundesgeschäftsführer Tobias Bank (1.v.r.).

kommen unterzeichnen. Die Linke weist alle Versuche der rechten Kräfte im EU-Parlament zurück, dieses Abkommen infrage zu stellen.“

Der Europaparteitag ging am 18. November 2023 in die Vertreter*innenversammlung über, die die Liste für die Europawahl aufstellte. Das Spitzenteam besteht aus dem Parteivorsitzenden Martin Schirdewan, Carola Rackete, Özlem Alev Demirel-Böhlke (MdEP), Gerhard Trabert sowie Ines Schwerdtner. Wir gehen davon aus, dass sich die gewählten Genossinnen und Genossen sowie die parteilosen Listenkandidatinnen auch nach ihrer Wahl ins Europaparlament gemäß des Europawahlprogramms sowie der Beschlusslage des Parteivorstandes aktiv für die Beendigung der US-Blockade einsetzen werden.

Claudia und Nick, Cuba sí-Delegierte aus Berlin und Hessen

In eigener Sache: Cuba sí und die Partei Die Linke

Liebe Genossinnen und Genossen, liebe Freundinnen und Freunde Kubas, liebe Spenderinnen und Spender, zuallererst danken wir Euch für Eure Solidarität mit Kuba und die Unterstützung der Cuba sí-Projekte! Wir sind froh, dass es Spender wie Euch gibt, die Vertrauen in den verantwortungsvollen Umgang mit den uns anvertrauten Geldern haben. Das soll auch so bleiben. Denn nur so können wir weiterhin wirksam für Kuba und seine Menschen sein.

Natürlich werfen die Entwicklungen in der Partei Die Linke auch in-

nerhalb von Cuba sí Fragen auf. Wir machen uns Gedanken, wie die so wichtige parlamentarische Arbeit nach der Auflösung der Bundestagsfraktion aufrechterhalten werden kann, sorgen uns um die Stabilität der aufgebauten Strukturen auf Kommunal- und Länderebene und letztlich um die Reichweite für unsere politischen Themen.

Was die unmittelbare Arbeit von Cuba sí betrifft, so gibt es keine Einschränkungen. Ungeachtet der politischen Turbulenzen im vergangenen Jahr ist die Fortsetzung unserer So-

lidaritätsarbeit abgesichert. Unsere Spendengelder sind durch Beschlüsse früherer Parteitage zweckgebunden für die Solidarität mit Kuba einzusetzen. Daran hat sich nichts geändert.

Auch ist die politische und materielle Solidarität mit Kuba aktuell gültige Beschlusslage unserer Partei. In dem einstimmig gefassten Beschluss des Parteivorstandes vom 9. Juli 2022 heißt es: „DIE LINKE war, ist und bleibt solidarisch mit dem sozialistischen Kuba und seiner Revolution.“

Dass dies so bleibt, hat der vom 17. bis 19. November 2023 stattge-

fundene Europaparteitag der Linken in Augsburg bewiesen. Wir haben als Arbeitsgemeinschaft der Partei eigene Anträge für die Solidarität mit Kuba, für Frieden und Völkerverständigung eingebracht, die sämtlich Eingang in das Programm zur Europawahl 2024 fanden.

Für all diese Aufgaben, für Planungssicherheit und für den mitunter langen Atem benötigen wir auch künftig Euer Vertrauen.

Mit solidarischen Grüßen

Der Sprecherrat von Cuba sí

Linke-Delegation würdigt 70 Jahre Sturm auf die Moncada-Kaserne

Mit dem Bundesgeschäftsführer der Partei Die Linke, Tobias Bank, der damaligen Ko-Vorsitzenden der Linksfraktion im Deutschen Bundestag, Amira Mohamed Ali, sowie der Landtagsabgeordneten Kerstin Eisenreich aus Sachsen-Anhalt befand sich vom 21. bis 31. Juli 2023 die bisher ranghöchste Delegation der Partei Die Linke auf Kuba.

Anlass der Reise war der 70. Jahrestag des Sturms auf die Moncada-Kaserne am 26. Juli 1953. Auf Einladung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas besuchten die Delegations-

teilnehmer in Begleitung von Nick Papak Amoozegar aus dem Landesvorstand der Linken in Hessen und Cuba sí-Koordinator Steffen Niese Einrichtungen in den Bereichen Gesundheit, Forschung, Soziales und Bildung sowie Presse. Politisch im Vordergrund standen Gespräche mit Vertretern der Kommunistischen Partei, dem Institut für Völkerfreundschaft, der Parteihochschule Níco López, der Nationalversammlung, Lokalpolitikern sowie Repräsentanten der internationalen Solidaritätsbewegung.

Nick Papak Amoozegar, Steffen Niese



Am Rande der Feierlichkeiten zum Jahrestag des Sturms auf die Moncada-Kaserne fand eine internationale Solidaritätsveranstaltung in der Universidad de Oriente in Santiago de Cuba statt. Bei dieser Gelegenheit übergab Tobias Bank (Mitte) dem kubanischen Präsidenten Miguel Díaz-Canel (r.) im Namen der Partei Die Linke ein Foto, welches das in den kubanischen Farben angestrahlte Karl-Liebknecht-Haus in Berlin zeigt.



26. Juli 2023, Santiago de Cuba: Einst Kaserne, heute Schule - vor der Moncada erlebte die Delegation zusammen mit hochrangigen Gästen aus Politik, Gewerkschaften und Solidaritätsbewegung die Feierlichkeiten.



Materielle Solidarität: Die Delegation bei der Übergabe medizinischer Sachspenden an die Neugeborenenstation im Krankenhaus für Risikoschwangerschaften „Ramón González Coro“ in Havanna.



Am Grab von Fidel Castro auf dem Friedhof Santa Ifigenia in Santiago de Cuba legte die Delegation Blumen nieder: Nick P. Amoozegar, Kerstin Eisenreich, Tobias Bank, Amira Mohamed Ali, Steffen Niese (v.l.n.r.).



Tanz und Akrobatik erwartete die Delegation im soziokulturellen Projekt in El Cano. In diesem Stadtviertel Havannas unterstützt Cuba sí die soziale Infrastruktur. Fotos: Cuba sí

Was ist los in Lateinamerika?

Gerade nach den Präsidentschaftswahlen in Argentinien ist diese Frage drängend geworden. Noch wird von der roten Welle gesprochen, weil in den vergangenen fünf Jahren in etlichen Ländern Lateinamerikas progressive Kräfte an die Regierungen gewählt worden waren. Bröckelt nun diese Front?

Wenn hierzulande von Lateinamerika die Rede ist, wird das aus der Entfernung heraus meist pauschal betrachtet. So wenig wie man Europa undifferenziert sehen darf, darf man das auch nicht mit Lateinamerika tun, wobei es durchaus Gemeinsamkeiten gibt. In den Schlüsseländern für die geopolitische Ordnung der Region hatte die reaktionäre Rechte gegenüber der Mitte-Links-Bewegung an Terrain verloren. Das ging und geht Washington gegen den Strich, weshalb eine Strategie der Knebelung durch den Internationalen Währungsfonds (IWF), offener Sanktionen, Kamdecker Putschversuche und medialer Kampagnen entworfen wurde, die gegen die „Abweichler“ eingesetzt wird. Hintergrund ist das Bestreben der USA, ihren schwindenden Einfluss wieder zu stärken, den Einfluss Chinas zurückzudrängen und generell den Aufstand des Globalen Südens gegen die gegenwärtige unipolare Weltordnung abzuwürgen.

Zum differenzierten Herangehen gehört auch eine realistische, illusionsfreie Betrachtung, dass nicht alle linken und progressiven Regierungen Lateinamerikas und der Karibik den Sozialismus als Alternative zum Kapitalismus betrachten.

Innerhalb der progressiven Kräfte sind drei Tendenzen zu beobachten:

- Die **revolutionäre Tendenz** zeigt sich in Kuba, Nicaragua und Venezuela, wo sozialistische Alternativen aufgezeigt werden.
- Die **reformistische Tendenz**, die in Ländern wie Bolivien, Chile, Honduras und Brasilien praktiziert wird, ist der europäischen Sozialdemokratie ähnlich. Sie strebt nach sozialem Ausgleich und nach Unabhängigkeit von den USA.
- Die **progressive Tendenz**, wie sie in Mexiko und Kolumbien in Erscheinung tritt, zeichnet sich durch liberale Wirtschaft und Gewährleistung fortschrittlicher Bürgerrechte aus. Dabei wird die Rolle des Staates als Ordnungsorgan betont, aber auch, dass der Markt sich selbst reguliert. Diese Tendenz hinterfragt nicht das politische System und bevorzugt ein Modell, das die Stärkung der Mittelschicht fördert, womit das Klassenbewusstsein unterminiert und letztendlich der Klassenkampf negiert wird.

Den beiden letzteren Tendenzen ist gemeinsam, den Sozialismus nicht als Alternative zu sehen, sondern die kapitalistische Realität lediglich verbessern zu wollen. Um wirklich alternativ zu sein, müsste die Linke nach gewon-

nen Wahlen eine völlig andere Gesellschaft anstreben. Wenn das nicht geschieht, dann ändern sich diejenigen, die verändern wollten.

Argentinien

Die kürzliche Wahl in Argentinien ist ein krasses Warnsignal. Mileis Programm, der sich als Anarchokapitalist bezeichnet und im Wahlkampf eine Motorsäge schwenkte als Symbol für Beschneidungen des Sozialstaats, steht für radikalen marktwirtschaftlichen Umbau, einen absolut freien Markt ohne soziale Abfederungen, für Privatisierung, Abschaffung der Zentralbank und Ersetzung des Peso durch den US-Dollar als Landeswährung, wodurch keine souveräne Finanzpolitik mehr möglich wäre. Er hält nichts von unabhängigen Positionen eines Landes des Globalen Südens und auch nichts von einem BRICS-Beitritt. Dort würde er bestenfalls als trojanisches Pferd der USA wirken. Sein Fernbleiben ist eher zu begrüßen, denn die Kooperation der BRICS-Staaten ist zwar nicht antikapitalistisch oder antiimperialistisch, aber durch die Bereitstellung alternativer Handels- und Finanzstrukturen wird Raum für Bewegungen und Länder geschaffen, die sich in Richtung Sozialismus bewegen wollen. Nachdenklich sollte machen, dass er nur von Freiheit, jedoch nie von Demokratie spricht. Für ihn gibt es nur Individuen, keine Gesellschaft. Da schimmert der wahre Hintergrund aller rechten Demagogie durch. Das Hervorheben exzessiver individueller Freiheit ist nichts anderes als Ausdruck eines tief verinnerlichten Antikommunismus, denn dieser setzt auf eine solidarische Gesellschaft. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass er radikale Unterdrückung von Protesten gegen seine Politik ankündigte. Sein eindeutiger Sieg ist vor allem darauf zurückzuführen, dass er sich als Gegner des Establishments darstellte. Die Enttäuschung und Wut über die zunehmend schlechte Wirtschaftslage mit hoher Inflationsrate (140 Prozent) und wachsender Armut großer Teile der Bevölkerung in den vergangenen Jahren siegte über die Angst vor dem Ungewissen mit Milei. Das konnte nur mit einem durch die Medien politisch verdummtten Volk gelingen. Verschwiegen wurde z.B., dass der vorherige Präsident Macri (2015–2019), der Milei unterstützt, mit seinem fragwürdigen Kredit von 54 Mrd. US-Dollar beim IWF die Wirtschaftskrise befeuerte. Fragwürdig, weil der IWF im Nachhinein eingestehen musste, dass er diesen Kredit nach seinen eigenen Regeln nicht hätte gewähren dürfen. Es sollte mit dem Kredit eine Wiederwahl des neoliberalen Macri erreicht werden, was scheiterte.

Brasilien

Bei vorherigen Wahlen in anderen Ländern war es gelungen, ultrarechte bzw. faschistoide Kräfte abzublocken. In Brasilien konnte



Zeichnung: Adán Iglesias

Im 21. Jahrhundert ist die Monroe-Doktrin genauso lebendig wie im Jahr 1823.

sich Lula zwar knapp gegen Bolsonaro durchsetzen, jedoch gibt es in beiden Kammern des Parlaments eine Mehrheit der rechten Parteien, was das Regieren schwierig macht. Trotzdem konnte Lula einige Erfolge erzielen, weil er in seinem Bestreben, Brasilien wieder zu industrialisieren und zu einer souveränen Politik zurückzukehren, auf bestimmte Kreise der einheimischen Bourgeoisie zählen kann.

Chile

In Chile hatten sich die Wähler 2021 angesichts der Alternative zwischen dem bekennenden Pinochet-Anhänger José Kast und dem gemäßigten Linken Boric gegen den Faschisten entschieden. Aber so wie Lula sieht sich auch Boric einer starken rechten Mehrheit im Parlament gegenüber und verzichtete auf die Erfüllung etlicher seiner Wahlversprechungen (statt Reformierung der militärisch organisierten Carabineros Erweiterung der Kompetenzen; keine Bestrafung der Exzesse bei der sozialen Revolte 2019; statt Aufhebung der Militarisierung des Mapuche-Gebietes deren Verlängerung). Venezuela, Nicaragua und Kuba wirft er Verletzung von Menschenrechten vor, wenn diese ihre Machtmittel zum Erhalt der sozialistischen Ordnung einsetzen.

Ecuador

In Ecuador unterlag die progressive Kandidatin Luisa González dem milliardenschweren Unternehmer Daniel Noboa. Seine Amtszeit läuft nur bis Mai 2025. Dann wird es wieder eine Entscheidung zwischen den neoliberalen Rechtskräften und der Partei Revolución Ciudadana (Bürgerrevolution), dem progressiven Lager um Expräsident Rafael Correa, geben.

Honduras

In Honduras steht die Präsidentin Xiomara Castro unter schwerem Beschuss von rechts, um ihre progressive Politik zu verhindern und um dem Neoliberalismus der wirtschaftlichen Elite wieder volle Geltung zu verschaffen.

El Salvador

In El Salvador will sich der autoritäre Präsident Bukele wiederwählen lassen, obwohl die

Verfassung das nicht zulässt. Doch ein willfähriges Gericht hat eine Interpretation ausgetüftelt, um den Verfassungsbruch zu bemänteln.

Wie in europäischen Ländern und weltweit ein Anwachsen rechter und faschistischer Strömungen zu verzeichnen ist, bleiben lateinamerikanische Länder davon nicht verschont, denn Ursache ist die wirtschaftliche und politische Krise des Kapitalismus, die Enttäuschung über das Versagen linker sozialdemokratischer Regierungen. Genau darin liegt die Herausforderung für die lateinamerikanischen Linken. Die Bäume der Rechten wachsen nicht in den Himmel. Schon bei Milei ist nicht sicher, ob er seine Vorhaben verwirklichen kann. Der Widerstand breiter Volksmassen in verschiedenen Ländern zeigt die Entschlossenheit, den Vormarsch der Rechten nicht hinzunehmen.

Kolumbien

Obwohl die konservativen und reaktionären Kräfte in Kolumbien versuchen, Präsident Petro bei der Durchsetzung seiner Politik eines „totalen“ Friedens und seines Eintretens für Gleichberechtigung im eigenen Land und auf internationaler Ebene Steine in den Weg zu legen, hat er sich mit seiner Politik großen Respekt und wohlverdiente Anerkennung verschafft. Mit der Normalisierung der Beziehungen zu Venezuela hat er die von den USA betriebene Isolierung Venezuelas in Latein-

amerika überwunden und entscheidend für Entspannung in Südamerika gesorgt. Das politische Gewicht Kolumbiens unter Petro hat spürbar zugenommen.

Peru

In Peru wurde der progressive Präsident Castillo zwar aus dem Amt gedrängt und schmort immer noch im Gefängnis, während die de facto-Präsidentin Baluarte einen strammen Rechtskurs verfolgt. Aber ob sie bis zum Ende der Legislaturperiode durchhält, ist durchaus nicht ausgemacht, denn der Widerstand insbesondere der indigenen Bevölkerung mit der Forderung nach einer neuen Verfassung und Auflösung des gegenwärtigen Parlaments ist ungebrochen und erfährt auch international beachtliche Unterstützung.

Guatemala

In Guatemala versucht die im Pakt der Korrupten vereinte herrschende Elite mit allen möglichen juristischen Finten, die Amtsübernahme des gewählten progressiven Präsidenten Arévalo am 14. Januar 2024 zu vereiteln. Das Volk, und hier wieder vor allem die Indigenen, scheint jedoch verstanden zu haben, worum es geht: ein absoluter Angriff auf die Demokratie, um die Scheindemokratie für die wirtschaftlich Mächtigen zu verewigen. Deshalb gehen die Proteste für eine Anerkennung des Wahlergebnisses ungebrochen weiter.

Mexiko und Venezuela

2024 stehen Wahlen in Mexiko und Venezuela an. Während in Mexiko ein erneuter Wahlsieg der Morena-Partei wahrscheinlich und damit Mexikos wohltuende Rolle bei der lateinamerikanischen Integration wohl gesichert ist, hängt in Venezuela der Wahlprozess von den weiteren Verhandlungen mit der US-hörigen Opposition und der Haltung der USA ab; ein Vorgang, der zum jetzigen Zeitpunkt schwer einzuschätzen ist, weil unsicher ist, wie erzielte Abkommen unterschiedlich interpretiert oder eingehalten werden.

Trotz unterschiedlicher politischer Ansätze wächst die Einsicht, die lateinamerikanische Integration mittels Organisationen wie CELAC, UNASUR, MERCOSUR und ALBA voranzutreiben, um bei den Forderungen gegenüber den USA und der EU geeint aufzutreten, wobei Kuba, Venezuela und Nicaragua nicht ausgeklammert werden. Der Subkontinent verfügt über alle Ressourcen, die der Norden benötigt und für sich beansprucht, was Lateinamerika in eine starke Verhandlungsposition bringt.

Lateinamerika und die Karibik standen schon immer im Mittelpunkt fortschrittlicher Befreiungskämpfe. Dabei wird es bleiben, trotz zeitweise lokaler Niederlagen.

Gerhard Mertschenk

EU-Mercosur-Abkommen: jahrzehntelanges Ringen um Hegemonie

Mitte 2023 sah es nach über 20 Jahren Verhandlungen zwischen der EU und dem Mercosur so aus, als könnte das Abkommen über die größte Freihandelszone der Welt bald zum Abschluss kommen. Jedoch wendete sich das Blatt erneut. Warum gerieten die Verhandlungen wieder ins Stocken? Und was erhofft die EU sich vom Freihandel mit dem Mercosur?

Der Mercado Común del Sur (dt. Gemeinsamer Markt des Südens) ist eine 1991 geschaffene Freihandelszone, der heute die Länder Brasilien, Argentinien, Uruguay und Paraguay angehören. Er erwirtschaftet 67 Prozent des Bruttoinlandsprodukts Südamerikas.

Die Schaffung eines gemeinsamen lateinamerikanischen Marktes geht auf eine Idee des argentinischen Ökonomen Raúl Prebisch zurück. Prebisch führte die ungleichen Handelsbilanzen der Industriezentren des Globalen Nordens und Lateinamerikas auf wirtschaftliche Asymmetrien zwischen den Weltregionen zurück, die historisch auf dem Kolonialismus fußen. Um die dauerhafte wirtschaftliche Benachteiligung Lateinamerikas im Handel mit den Zentren zu beenden, empfahl Prebisch, junge Industrien durch protektionistische Maßnahmen zu schützen und den Handel zwischen lateinamerikanischen Staaten zu stärken. Mit der Gründung des Mercosur wurde das praktisch umgesetzt.

Anknüpfend an Prebischs Erkenntnisse wurde in Lateinamerika

ab den 1950er Jahren eine Phase des Protektionismus eingeleitet. Das missfiel den Industrienationen Europas und Nordamerikas, die den Freihandel zum vermeintlichen Vorteil aller Handelspartner predigten. Zum Postulat des Freihandels gingen diese Nationen aber selbst, wie der Ökonom Ha-Joon Chang nachwies, nach einer protektionistischen Industrialisierungsphase über, die ihnen die Dominanz am Weltmarkt sicherte. Chang bezeichnete das als „kicking away the ladder“ (Chang 2003), also das Wegtreten der Leiter, die man selbst bereits erklimmen hat, um den anderen den Aufstieg zu versagen. Tatsächlich war das Wirtschaftswachstum in Lateinamerika in der Phase des Protektionismus größer als nach Implementierung des Washington Consensus und der Liberalisierung des Handels.

Heute haben Staaten wie Brasilien eine vergleichsweise hohe Wirtschaftsleistung. Können wir immer noch davon ausgehen, dass der Globale Norden einseitig vom Freihandel profitiert? Die ungleichen Ausgangsbedingungen verschaffen den früh industrialisierten einen kumulativen Vorteil, durch den ihr Wirtschaftswachstum exponentiell stärker ist als in Lateinamerika. Im Hinblick auf das EU-Mercosur-Abkommen schreibt die *junge Welt* in einem kürzlich erschienenen Artikel zum Thema, dass die geplante Freihandelszone zwar durchaus in beiderseitigem Interesse liegt, die zu erwartende Steige-

rung der Wirtschaftsleistung der EU allerdings bei bis zu 21 Milliarden Euro und im Mercosur bei maximal drei Milliarden Euro liegt (vgl. Kronauer 2023).

Ganz unverhohlen schreibt das Bundeswirtschaftsministerium auf seiner Homepage: „Das Abkommen ist für Deutschland von großer gesamtwirtschaftlicher und strategischer Bedeutung. [...] Es eröffnet deutschen und EU-Unternehmen die Möglichkeit, an der dynamischen wirtschaftlichen Entwicklung der Region verstärkt teilzuhaben.“ Man will den Kuchen also weiterhin für sich selbst. Vor dem Hintergrund der jüngeren internationalen Entwicklungen ist aus EU-Sicht aber Eile geboten. Durch den Aufstieg der BRICS-Staaten, zu denen mit Brasilien das wirtschaftsstärkste Land des Mercosur gehört, sieht sich die EU bedroht. Der Hegemon EU hat kein Interesse an einer multipolaren Welt. Genau das könnte aber das Ergebnis der gegenwärtigen Entwicklungen in der Weltpolitik sein, in deren Rahmen inzwischen China ein wichtiger Handelspartner des Mercosur geworden ist. Getrieben von der Befürchtung, wirtschaftlich ins Hintertreffen zu geraten, sprach sich das EU-Parlament Mitte des Jahres für den Abschluss des Freihandelsabkommens aus, stellte aber „in gewohnt beherrschender Kolonialherrenmanier“ (ebd.) in einer Zusatzklärung weitere Bedingungen, um sich und dem Abkommen einen vermeintlich klimafreundlicheren Anstrich zu geben.

Angesichts der neuen globalen Macht-konstellationen sieht sich der Mercosur heute allerdings viel weniger auf die EU angewiesen und ließ es sich in seinem neuen Selbstbewusstsein nicht nehmen, seinerseits mit einer eigenen Position und neuen Forderungen zu reagieren. Mit der Drohung des neu zum argentinischen Präsidenten gewählten Ultrarechten Javier Milei, aus dem Mercosur auszutreten, ist zudem die Zukunft der Wirtschaftszone selbst ungewiss. Eine Einigung rückt somit erstmal wieder in die Ferne. Sollte der Abschluss des EU-Mercosur-Abkommens nach über zwei Dekaden des Ringens und Zerrens um die wirtschaftliche Dominanz der EU aber endgültig scheitern, wäre dies ein weiterer Riss im tradierten Machtgefüge.

Quellen:

Chang, Ha-Joon (2003): *Kicking Away the Ladder: Infant Industry Promotion in Historical Perspective*. In: *Oxford Development Studies*, Jg. 31/1, S. 21–32. doi: 10.1080/1360081032000047168.
Kronauer, Jörg (2023): *Freihandel: Geschwächte Verhandlungsmacht*. *junge Welt*. Online verfügbar unter: <https://www.jungewelt.de/artikel/461859.freihandel-geschwachte-verhandlungsmacht.html> (abgerufen am 03. 12. 2023).

Laura Müller

Im revolutionären Kuba der 1960er Jahre – ein Zeitzeuge erinnert sich

Rolando Medrano Camacho ist gebürtiger Bolivianer und einer der Mitgründer unserer Arbeitsgemeinschaft. Im Gespräch mit Cuba sí blickt er auf ein bewegtes Leben zurück, das sechs Jahrzehnte Geschichte Lateinamerikas eindrucksvoll widerspiegelt: Er erlebte Kuba kurz nach dem Sieg der Revolution, traf Fidel Castro und Che Guevara und arbeitete im chilenischen Exil unter Salvador Allende. Etliche Kampfgefährten, mit denen Che 1967 in Bolivien fiel, waren persönliche Freunde. Durch die Liebe und über viele Umwege gelangte der ausgebildete Arzt schließlich in die DDR.



Rolando Medrano Camacho (Mitte) Anfang November 2023 mit Claudia (li.) und Jörg (re.) von Cuba sí in Berlin. Das vor ihm liegende Buch „El Samurai de la Revolución“ erzählt über das Leben seines Schulfreundes Freddy Maemura, der mit Che Guevara 1967 in Bolivien im Guerillakampf ums Leben kam.

● **Rolando, 60 Jahre Geschichte Lateinamerikas hast Du aus unmittelbarer Nähe miterlebt. Wie bist Du von Bolivien nach Kuba gekommen?**

Geboren wurde ich 1941 in Cochabamba und wuchs in Trinidad auf. 1961 ging ich in die Hauptstadt La Paz, um Jura zu studieren. Ich war kein Mitglied der Kommunistischen Partei, sympathisierte aber mit linken Gruppen, z.B. mit Bauerngewerkschaften, der Spartakusgruppe und dem marxistisch orientierten „Movimiento Nacional Revolucionario“ (Nationale Revolutionäre Bewegung).

Im März 1963 wurden in La Paz Solikundgebungen für Kuba organisiert; in einer dieser Demos löste sich auf einmal ein Schuss in Sichtweite des Redaktionsgebäudes der Zeitung *Presencia*. Eine Demonstrantin wurde verletzt. Das konservative Blatt griff diesen Vorfall auf und veröffentlichte Fotos der angeblichen Drahtzieher – darauf abgebildet waren ein Freund von mir aus der Spartakusgruppe und – ich! Ein Untersuchungsausschuss beschloss, einen Prozess anzustrengen. Es war klar, dass linke Bewegungen mundtot gemacht werden sollten und dieser Vorfall dafür eine perfekte Vorlage bot. Mir gab man zu verstehen, dass es besser sein würde, Bolivien zu verlassen.

Ich hatte bereits Kontakte zur kubanischen Botschaft. Es war ein glücklicher Umstand, dass Fidel Castro 1963 ein Programm für junge Menschen aus Lateinamerika gestartet hatte, sie zum Studium nach Kuba einzuladen. Ich schrieb mich in das Kontingent Boliviens ein, ohne genau zu wissen, was ich studieren würde.

In einer Zeit, als das Reisen viel beschwerlicher als heute war, machte ich mich mit einigen Freunden auf den Weg. Unsere Reiseroute weiß ich noch genau: Von La Paz nach Lima, Guayaquil und Tegucigalpa, weiter nach Mexiko-Stadt und von dort nach Havanna. Am 23. Juli 1963 kamen wir endlich an. Einen Vorgeschmack auf das revolutionäre Kuba bekamen wir in Mexiko: Auf dem Flughafen sprachen uns offensichtliche CIA-Agenten an, dass unsere Weiterreise nur möglich sei, wenn wir uns fotografieren ließen.

● **Was waren Deine ersten Eindrücke in Kuba?**

Unsere Ankunft in Havanna fiel in die Vorbereitung der Feierlichkeiten zum Nationalfeiertag am 26. Juli. So hielt man uns zunächst für eine hochrangige Delegation, das ICAP (Kubanisches Institut für Völkerfreundschaft) holte uns mit dem Auto vom Flughafen ab und quartierte uns im vornehmen Hotel Riviera ein. Dort habe ich in den ersten Tagen übrigens Salvador Allende kennengelernt! Er war damals noch Senator. Ein sympathischer Mensch. Er fragte uns, ob an unserem Tisch noch ein Platz frei wäre.

Die ersten Eindrücke von Kuba waren unglaublich. Ich erinnere mich an das Meer. Wir Bolivianer als Binnenstaatler hatten es bis dato noch nie gesehen!

In Bolivien hatte es heftige antikubanische Propaganda gegeben. Es hieß, auf den Straßen Havannas patrouillierten sowjetische und chinesische Soldaten und Fidel Castro hätte keine Kontrolle mehr über das Land.

In unserer Gruppe waren teils sehr einfache Leute, die zwar solidarisch mit Kubas Revolution waren, aber nur wenig über sie wussten. Deshalb machte sich unter ihnen schnell Sorge breit, was uns tatsächlich in Kuba erwarten würde. Schließlich hatten wir bei der Ankunft auf dem Flughafen, der damals noch nicht nach José Martí benannt war, ein gro-

ßes Banner mit drei Worten gesehen: „Estudio – Trabajo – Fusil“ (Studium, Arbeit, Gewehr). Hieß das, wir müssten neben unserem Studium auch noch zum Arbeitsdienst und in die Armee?

Tatsächlich war der Gedanke an eine Ausbildung an der Waffe nicht so abwegig, denn in Kuba gab es zu diesem Zeitpunkt noch immer Überfälle von Konterrevolutionären, weshalb Milizen vor öffentlichen Gebäuden positioniert waren. Auch ich versah später einen freiwilligen Sanitätsdienst ganz im Osten, in Baracoa, und trug eine Kalaschnikow.

Am 26. Juli 1963, drei Tage nach unserer Ankunft, erlebten wir eine Großkundgebung auf dem Platz der Revolution in Havanna, wie wir sie noch nie gesehen hatten. Was für eine Menschenmenge! Zum ersten Mal hörte und sah ich Fidel zum Volk sprechen.

● **Wie ging es für Dich weiter?**

Wenige Tage nach unserer Ankunft entschied ich mich, Medizin zu studieren. Unsere Gruppe wurde, je nach Studiengang, auf verschiedene Internate aufgeteilt. Da das Semester schon angefangen hatte, absolvierte ich mit meinem Freund Luciano zunächst eine zweimonatige Vorbereitung an der Universität Havanna. Das eigentliche Studium nahm ich dann am Institut für Grundlagenforschung „Victoria de Girón“ (Sieg von Girón) im Stadtteil Marianao auf.

Dort lernte ich 1964 Fidel kennen. Er besuchte unsere Schule, während wir in der Mittagspause im Speisesaal aßen. Fidel war eine beeindruckende Persönlichkeit. Er fragte uns, woher wir kämen und ob das Essen schmecke. Ein Kommilitone von mir aus dem bolivianischen Hochland, der nur wenig Spanisch sprach und den Comandante bislang nur aus dem Fernsehen kannte, war so überwältigt, dass er in Ohnmacht fiel. Fidel fragte uns erstaunt „Was ist mit diesem Jungen passiert?“

● **Fidel legte in dieser Zeit den Grundstein für die Verständigung innerhalb Lateinamerikas und der Karibik.**

Ja, das Studienprogramm für die lateinamerikanischen Studenten lag ihm sehr am Herzen, und er sah darin einen Schlüssel für ein solidarisches Miteinander auf unserem Kontinent. Mehrfach kam er vorbei und erkundigte sich nach uns. Überhaupt erlebte ich ihn als sehr volksnah, er war sehr beliebt. In unserer Studiengruppe waren zahlreiche Länder vertreten – Guatemala, Honduras, El Salvador, Chile und Peru, Bolivien und Uruguay. Wir lernten uns u. a. beim gemeinsamen Fußballspiel besser kennen.

Eine wichtige Rolle für den Kulturaustausch spielte auch die „Casa de las Américas“ (Haus

der Amerikas). Dort trafen sich führende Intellektuelle und Kulturschaffende – z. B. Pablo Neruda, Mario Vargas Llosa (der damals noch andere politische Positionen vertrat) oder Julio Cortázar.

● **In dieser bewegten Zeit hast Du Che Guevara getroffen ...**

Ich war befreundet mit Hilda Gadea Acosta, der ersten Frau Che Guevaras. Sie stammte aus Peru. Als wir 1964 den peruanischen Nationalfeiertag in der Casa de las Américas begingen, kam auch Che vorbei. Er begrüßte Hilda, blieb aber nicht lange mit uns dort. Sie hat ihn übrigens immer Ernesto genannt, nie „Che“. Die gemeinsame Tochter der beiden, Hildita, kannte ich. Ein Jahr später verließ Che Kuba. Offiziell hieß es, er sei auf einer Reise in afrikanischen Ländern ...

● **Tatsächlich hielt er sich im Kongo auf, um dort den Unabhängigkeitskampf zu unterstützen.**

Nach dem Sieg der Revolution gab es Spannungen zwischen ihm und einstigen Funktionären der Sozialistischen Volkspartei, Vorläufer der KP Kubas; diese hatten in Fidels Bewegung 26. Juli eher bürgerliche Abenteuer gesehen. 1965 hielt Che in Algerien seine Rede, in der er der Sowjetunion vorwarf, die revolutionären Bewegungen nicht genug zu unterstützen. Bereits in Mexiko, noch vor dem Beginn des Guerillakampfs in Kuba, hatte Che gegenüber Fidel angekündigt, er werde nach dem Sieg der Revolution Kuba verlassen, um diese in weiteren Ländern Lateinamerikas zu entfachen.

Bolivians Kommunistische Partei unter ihrem Generalsekretär Mario Monje folgte dem prosovjetschen Kurs. Es gab jedoch Genossen in der Partei, die wie Che den bewaffneten Kampf und eine Revolution im Land befürworteten. Zu ihnen gehörten die Brüder Inti und Coco Peredo, die ich aus Trinidad kannte. Auch aus meinem Studenumfeld hatten sich Bolivianer für diesen Weg entschieden. Sie erhielten im April 1966 eine militärische Ausbildung in Pinar del Río und wurden Ende 1966 zum Einsatz nach Bolivien geschleust. Am Fluss Ñancahuazú hatte Monje eine Ausbildungsbasis für Guerillakämpfer aus Bolivien, Peru, Brasilien und Argentinien eingerichtet. Er ging eher davon aus, dass eine Revolution in Argentinien oder Peru geführt werden sollte. In Kuba gab es Verbindungsoffiziere der Armee mit der KP Bolivians, die auch den Kontakt zu uns bolivianischen Studenten hielten.

● **Welche Gründe sprachen damals für einen Einsatz in Bolivien?**

Zunächst die große Armut unter den Bauern und der indigenen Bevölkerung. 1954 wurden in einer Agrarreform zwar die großen Latifundien aufgelöst und an die Bauern verteilt. Da die meisten jedoch Analphabeten wa-

ren, war diese Reform zum Scheitern verurteilt. Die KP errang bei den Wahlen nur zwei Prozent, hatte jedoch Genossen in die staatlichen Einrichtungen und die Armee geschleust.

● **Zu Deinem eigenen Einsatz in Bolivien ist es aber nicht gekommen.**

Ich und andere Freunde wären nach einiger Überlegung bereit gewesen. Aber wir stellten den kubanischen Verbindungsoffizieren zur Bedingung, dass wir dies nur ohne die KP Bolivians tun würden. Wir hatten Zweifel, ob Mario Monje wirklich den bewaffneten Kampf mit den Strukturen der KP unterstützen würde. Letztlich wurden wir nicht zu diesem Einsatz eingezogen.



In der Biografie von Freddy Maemura „El Samurai de la Revolución“ finden sich zahlreiche Fotos aus seinem Leben; dieses zeigt die Fußballmannschaft „Caribes“ der lateinamerikanischen Studenten in Havanna, in der auch Rolando spielte. Freddy ist in der Bildmitte. Er starb 1967 in der Nachhut des Che, zusammen mit Tamara Bunke.

Wer verriet am Ende den Che? Antonio Arguedas, der frühere Innenminister Bolivians, hatte mir 1970 in seinem Exil in Havanna erzählt, die CIA hätte lange vor Ches Gefangennahme gewusst, wo er sich aufhalte. Sie hatte Spione und Spezialeinheiten im Land. Zudem wurde mit Propaganda die Kampfbereitschaft der bolivianischen Armee erhöht, dass eine Invasion kubanischer Söldner bevorstehe. Arguedas war es übrigens, der Hände, Totenmaske und Tagebuch des Che nach Kuba brachte. Tamara Bunke alias Tania, die in La Paz als Agentin aus bolivianischen Regierungskreisen nach Kuba berichtete, habe ich nicht persönlich kennen gelernt.

● **Ist vom Kampf Che Guevaras und der bolivianischen Guerrilleros etwas geblieben?**

Unbedingt. Ich würde ihn und seine Kampfgefährten immer verteidigen, denn sie sind für ihre Ideale einer gerechteren Welt gestorben. Die Ereignisse 1967 und der Tod des Che erschütterten die politische Klasse Bolivians und wirkten auf die Welt. In Bolivien operierte die Nationale Befreiungsarmee ELN auch nach Ches Tod unter Chato Peredo weiter und beteiligte sich 1971 am Widerstand

gegen die Regierung, nachdem sich der General Alfredo Ovando und kurz danach Hugo Banzer an die Macht geputscht hatten. Banzers Sicherheitsapparat wurde übrigens durch den früheren Gestapomann Klaus Barbie alias „Klaus Altmann“ beraten. Jahrzehnte später war dieser Widerstand Inspiration für den Aufstieg eines gewissen Evo Morales.

● **Wie bist Du letztlich von Kuba in die DDR gekommen?**

Über viele Umwege! In Havanna lernte ich meine spätere Ehefrau Irma kennen, die dort als Stipendiatin zwei Jahre Ethnologie studierte. Ich selbst war nach meinem Studium als Arzt in Havanna im Krankenhaus „Calixto García“ tätig. Als Irmas Stipendium endete, ging sie zurück in die DDR. Wir hielten weiter Kontakt. Ich wollte Ende 1970 Kuba verlassen.

Mein bolivianischer Pass war aber in dieser Zeit ungültig geworden, und ich konnte ihn nicht verlängern, weil Bolivien keine Botschaft mehr in Kuba unterhielt. Nach dem Sieg der kubanischen Revolution hatten viele Länder Lateinamerikas auf Druck der USA ihre Beziehungen zu Kuba abgebrochen. Bolivien machte da keine Ausnahme.

So flog ich nach Moskau und erledigte die Verlängerung. Einmal so weit gereist, wollte ich Irma besuchen. Zuvor hatte ich in der DDR-Botschaft in Havanna ein Visum beantragt. So flog ich von Moskau nach Berlin-Schönefeld. Irma und ich beschlossen zu heiraten. Damit begann das Drama: Die DDR-Behörden forderten von mir eine Genehmigung der Regierung Bolivians, dass ich eine DDR-Bürgerin heiraten dürfe. Hintergrund war, dass die DDR damals von wenigen Ländern anerkannt war.

Bis März 1971 blieb ich in der DDR und reiste dann über Lima nach La Paz, um dieses Papier zu besorgen. Ich wohnte zunächst bei meinem Bruder, doch wenige Tage später wurde dessen Haus durchsucht. Gegen mich läge ein Haftbefehl vor. Es war dies die Zeit der Jagd auf Kommunisten nach dem Putsch Banzers. Vier Wochen tauchte ich unter, dann gelang mir mithilfe von Verwandten die Ausreise über Peru nach Chile. Mein Onkel half mir mit Passierscheinen, die man damals für jede Grenze benötigte. In Chile – das war die Zeit der Allende-Regierung – beantragte ich politisches Asyl und lebte dort fast ein Jahr.

● **Was für ein Umweg! Wie lange hat Deine Rückkehr letztlich gedauert?**

Ich arbeitete in Chile aus Solidarität mit der Regierung als Arzt, wollte aber doch zurück in die DDR, wo inzwischen Irmas und mein erstes Kind geboren war. Im Oktober 1972 mehrten sich die Anzeichen für einen Putsch gegen Allende. Ich wurde durch einen Militär gewarnt, dessen Ehefrau bei mir in Behandlung war.

Doch ohne diese ominöse Heiratserlaubnis wollte ich nicht gehen. Letztlich erhielt ich sie auf abstruse Weise. Während ich in La Paz

untergetaucht war, unterstützte mich ein früherer Jura-Kommilitone. Der arbeitete inzwischen als Erster Sekretär im Auswärtigen Amt und fertigte mir ein entsprechendes Dokument aus. Nun fehlte nur noch die Unterschrift des Ministers der Diktatur unter Banzer. Mein Bekannter wusste aber, dass der Minister nur sehr selten die Dokumente las, die er unterschreiben sollte. Auch in meinem Falle klappte dies, und er hatte unwissentlich einem gesuchten Staatsfeind zur Ehe verholfen. Endlich hielt ich dieses Papier in Händen – und reiste im November 1972 nach Westberlin aus. Noch im selben Monat heirateten Irma und ich in Halle/Saale.

● Wie habt Ihr Euch ein gemeinsames Leben aufgebaut?

An der Humboldt-Universität zu Berlin lernte ich Deutsch, während Irma beim Fremdsprachendienst Intertext arbeitete. Später erhielt ich dort auch eine Stelle als Redakteur für Spanisch. Mein Medizinstudium komplettierte ich dann mit einer Facharztausbildung an der Charité, wo ich bis 1980 in der Chirurgie arbeitete.

1979 kehrte ich erstmals nach Bolivien zurück, um vor Ort die neuen politischen Entwicklungen kennenzulernen. Ein Parteienbündnis aus linken Kräften (Unión de Partidos Populares) hatte damals die Wahl gewonnen. Man machte mir das Angebot, das Amt des Gesundheitsministers zu übernehmen. Letztlich kehrte ich aber in die DDR zurück, denn

der eingeschlagene politische Kurs enttäuschte mich, nachdem die Wahlsieger mit reaktionären Kräften paktierten.

1980 wechselte ich von der Charité in das Krankenhaus Berlin-Kaulsdorf und stellte 1988 einen Antrag auf die Staatsbürgerschaft der DDR. Die Bearbeitungszeit fiel jedoch genau in die Wendezeit, so dass ich vier Monate nach Helmut Kohls Wahl zum gesamtdeutschen Bundeskanzler Bürger der BRD statt der DDR wurde.

● Damals, im Juli 1991, wurde die Arbeitsgemeinschaft Cuba sí beim damaligen Vorstand der PDS gegründet.

Ja, ich hob Cuba sí mit aus der Taufe. Über gemeinsame Bekannte fanden sich die Gründungsmitglieder, um die in der DDR selbstverständliche Solidarität mit Kuba auch im vereinten Deutschland abzusichern. Ich wirkte bei der Formulierung des Statuts mit und kümmerte mich um Sachspenden aus dem medizinischen Bereich, als so viele Einrichtungen „abgewickelt“ wurden.

● Nun bist Du zwar Rentner, aber mitnichten im Ruhestand ...

2006 ging ich in Rente und genieße seither die Zeit mit der Familie. Unsere drei Kinder schenken uns fünf Enkel, die zwischen sieben und zwölf Jahre alt sind. Ich versuche, alle zwei Jahre meine Familie in Bolivien zu besuchen. Auch politisch bin ich weiterhin interes-

siert und verfolge v.a. die Entwicklung der Bewegung von Evo Morales. Eine Freundschaft pflege ich mit David Choquehuanca, dem früheren Außenminister und heutigen Vizepräsidenten. Er machte mir auch das Angebot, zum Botschafter Boliviens in der Bundesrepublik ernannt zu werden. Bei aller Heimatliebe, dafür bin ich doch inzwischen zu alt. Meine Zeit widme ich lieber meinen Erinnerungen, die ich derzeit mit Hilfe von Freunden und Wegbegleitern zu Papier bringe.

● Wird denn in Trinidad, wo die Peredo-Brüder Deine Nachbarn waren, das Gedenken an Ches Kampfgefährten wachgehalten?

Nein, und das ist traurig. Ich hatte Versuche unternommen, an der Oberschule, die ich mit den Peredo-Brüdern gemeinsam besucht hatte, eine Gedenktafel anbringen zu lassen. Der Lehrer, der sogar mein Kommilitone gewesen war, lehnte ab mit den Worten „Hier wollen wir mit Kommunisten nichts zu tun haben.“ Auf dem Familiengrab der Maemuras gibt es einen symbolischen Grabstein für Freddy, doch der wurde mehrfach geschändet. Inti und Freddy haben ihre ewige Ruhe in der Gedenkstätte in Santa Clara in Kuba gefunden. Ihre Geschichte, ihr Idealismus und Mut berühren mich noch immer. Gern möchte ich noch einmal nach Kuba reisen, um dort von ihnen Abschied zu nehmen.

aufgeschrieben von Miriam Näther

El Cano – Sozialprojekt von Cuba sí am Rande Havannas

Das im Stadtteil La Lisa am südwestlichen Rand der kubanischen Hauptstadt gelegene Viertel El Cano ist der Ort für ein neues Projekt von Cuba sí.

Das vor 300 Jahren gegründete El Cano mit seinen gegenwärtig 4000 Bewohnerinnen und Bewohnern liegt nicht nur im geographischen Sinn am Stadtrand Havannas. So ist aufgrund der Lage die Versorgung schwieriger als in anderen Stadtteilen, die Arbeitswege sind durch ungenügende Anbindung an das städtische Busnetz beschwerlicher. Da sich auch die öffentliche Infrastruktur sowie die bauliche Substanz vieler Wohnhäuser in einem proble-

matischen Zustand befinden, sind soziale Probleme allgegenwärtig.

Um diese gesellschaftspolitische Herausforderung zu bewältigen und die Lebensqualität in dem nach wie vor vom Töpferhandwerk geprägten Viertel zu erhöhen, haben die lokalen und regionalen Entscheidungsträger beschlossen, in El Cano umfassende Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten an Infrastruktur und Gebäuden durchzuführen, die sozialen Einrichtungen zu stärken sowie die kulturellen Angebote auszubauen.

Da die Realisierung dieses ambitionierten wie notwendigen Vorhabens mit hohen Kosten verbunden ist, sind neben den staatlichen Finanzhilfen in kubanischen Peso weitere Investitionen in Devisen für den Import der dringend benötigten Materialien und Ausrüstungen nötig.

Cuba sí unterstützt soziale Infrastruktur

Um das Projekt zur Entwicklung dieses als „barrio en transformación“ charakterisierten Stadtviertels zu unterstützen, wird Cuba sí eine fünfstellige Summe bereitstellen.

In Zusammenarbeit und Abstimmung mit dem Kubanischen Institut für Völkerfreundschaft (ICAP) werden wir auf Grundlage einer Bedarfsliste durch Kauf und Entgegennahme von Spenden vornehmlich bei der Wiederherstellung der sozialen Infrastruktur helfen. Hierzu zählen Möbel, Technik sowie Spezialausrüstung für die örtliche Grundschule, die weiterführende Schule, die Stadtbibliothek, das Kulturzentrum sowie ein Familienbetreuungs- und eine Bäckerei.

Um uns vor Projektbeginn ein Bild von der Situation vor Ort zu machen, besuchte im Juli 2023 eine hochrangige Delegation der Partei Die Linke unter Leitung des Bundesgeschäftsführers Tobias Bank im Rahmen einer offiziellen Visite anlässlich des 70. Jahrestages des Angriffs auf die Moncada-Kaserne auch El Cano (siehe S. 7). Im Zentrum stand dabei die Teilnahme an einer Kulturveranstaltung, die Besichtigung der Grundschule sowie der solidarische Austausch mit Bewohnern und Lokalpolitikern. Um den weiteren Fortgang des Projektes zu begleiten, werden auch in diesem Jahr Cuba sí-Delegationen den Stadtteil El Cano besuchen und über die nächsten Phasen des Projektes berichten.

Steffen Niese



Besuch des Schulzentrums „Clorinda Ruiz“ in El Cano.

Im Sport bleibt Kuba der olympische Riese Lateinamerikas

„Der Sport in unserem Land ist kein Instrument der Politik, sondern er ist eine Folge der Revolution.“ Fidel Castro

Die chilenische Hauptstadt Santiago de Chile war Gastgeber der XIX. Panamerikanischen Spiele vom 20. Oktober bis zum 5. November 2023. Die kubanischen Athleten belegten im Medaillenspiegel mit insgesamt 69 Medaillen den fünften Platz (30 Gold-, 22 Silber- und 17 Bronzemedailles). Den ersten Platz sicherten sich die USA (124-75-87), gefolgt von Brasilien (66-73-66), Mexiko (52-38-52) und Kanada (46-55-63) in derselben Reihenfolge wie vor vier Jahren bei den Spielen in Lima.

Kuba ist ein kleines Land, aber eine große Sportnation. Wie ist diese erfolgreiche Bilanz zu erklären? Der Erfolg Kubas ist, abgesehen vom natürlichen Talent eines jeden Sportlers, das Ergebnis einer Politik, die seit 1959 vor allem auf Initiative von Fidel Castro Ruz entwickelt wurde.

Entwicklung zur Sportnation

Selbst ein großer Sportliebhaber, verwirklichte er nach dem Sieg der Revolution einen seiner großen Träume: die sportliche Ertüchtigung in alle Teile des Landes zu bringen, um zur körperlichen und moralischen Entwicklung des Volkes und dessen Gesundheit beizutragen.

Um dieses Ziel zu erreichen, wurde am 23. Februar 1961 das Nationale Institut für Sport, Leibeserziehung und Erholung (INDER) gegründet, dessen Strategie und Programme weit von dem für kapitalistische Gesellschaften typischen Streben nach Professionalität und Kommerzialisierung entfernt sind. INDER trägt dazu bei, den gesunden Sport zu fördern, positiv auf Lebensqualität und Kultur einzuwirken und zu Charakterfestigkeit, Prinzipien und Achtung menschlicher Werte zu erziehen.

Um den Sport in Kuba aufzubauen, war die Ausbildung technischen Fachpersonals unabdingbar. Dies geschah mit den Schulen für die Einführung des Schulsports (EIDE) und der Höheren Schule für die Verbesserung des Sports (ESPA), in denen bis heute u.a. Sportlehrer, Trainer, technisches Fachpersonal und Ärzte ausgebildet werden, so dass Kubas Verhältnis von Fachleuten zur Einwohnerzahl zu den besten der Welt gehört.

Sichtbare Erfolge

Bis 1960 – hauptsächlich vor dem Sieg der Revolution am 1. Januar 1959 – hatte Kuba mit insgesamt 127 Sportlern an 7 Olympischen Spielen teilgenommen. Von den 12 errungenen Medaillen wurden allein 5 Goldmedaillen im Fechten verliehen – einer Sportart, die damals den oberen Gesellschaftsschichten und damit Weißen vorbehalten war.

Von Tokio 1964 bis Tokio 2020 (ausgetragen im Sommer 2021 infolge der Coronapandemie) nahm Kuba an 13 Olympischen Spielen teil und gewann dabei 225 Medaillen, davon 82 goldene. 1 820 Sportler vertraten die Karibiknation. Kubanische Athleten errangen Medaillen in den Disziplinen Leichtathletik, Basketball, Baseball, Boxen, Radsport, Fechten, Gewichtheben, Ringen, Schwimmen, Kanusport, Schießen, Taekwondo, Segeln, Volleyball und Judo. 1972 gewann Kuba mit einer bereits durch die Revolution geformten Sportergeneration seine ersten Goldmedaillen. Seit 1976 haben kubanische Athleten in mehr als 30 olympischen Disziplinen die ersten Plätze belegt – teilweise mehrfach. Heute kann sich die Karibikinsel dreifacher Olympiasieger und Weltrekordhalter rühmen.

Dank dieser Ergebnisse ist Kuba das erfolgreichste spanischsprachige Land bei Olympia, einschließlich Spanien. Heute belegt Kuba den 16. Platz im historischen Medaillenspiegel der Olympischen Spiele noch vor Ländern wie Kanada, Brasilien, der Schweiz, Dänemark, Belgien und anderen europäischen Ländern.

Doch trotz der großen sportlichen Erfolge Kubas hat die Wirtschaftskrise des Landes zu einer massiven Abwanderung junger Menschen, darunter auch Sportler, geführt. In internationalen Sportveranstaltungen finden sie einen Weg, die Insel illegal zu verlassen. Offiziellen Zahlen zufolge sind seit 2022 187 Hochleistungssportler ausgewandert, darunter mehr als ein Dutzend Boxer und Baseballspieler – Disziplinen, die zu den am besten bezahlten Sportarten in den USA zählen. Von den 412 Mitgliedern der kubanischen Delegation zu den Panamerikanischen Spielen 2023 kehrten nach offiziellen Angaben der chilenischen Regierung 21 nicht in ihr Herkunftsland zurück.

Kontinuierliche Zersetzungsversuche

Der kubanische Sport ist von den Diskreditierungskampagnen und den Auswirkungen der US-Blockade nicht verschont geblieben. Insbesondere das Torricelli- und das Helms-Burton-Gesetz aus den 1990er Jahren erschweren Unternehmen in Drittstaaten den Handel mit Kuba enorm oder schrecken diese durch Androhung von Sanktionen ab. Der Kauf von Sportausrüstung erfolgt für Kuba damit zu überhöhten Preisen durch Zwischenhändler und längere Wege. Mitunter ist selbst die Teilnahme kubanischer Sportler an internationalen Veranstaltungen nicht möglich.

Die aggressive US-Politik verletzt beständig die Rechte kubanischer Sportler. Unsportliches Verhalten erschwert es kubanischen Athleten immer wieder, sich auf ein internationales Ereignis vorzubereiten. So geschehen im Februar 2023 bei den World Baseball Classics. Kuba stand im Halbfinale dem US-Team

gegenüber. Das Spiel wurde ausgetragen in Miami, der Hochburg Kuba feindselig gesonnener Exilkubaner. Nicht nur, dass Spieler, deren Familien und Fans vulgär beleidigt und mit Gegenständen beworfen wurden; auch mitten im Spiel wurden wiederholt Plakate mit politischen „Botschaften“ hochgehalten, drei Mal (!) stürmten „Fans“ der gegnerischen Seite das Spielfeld, um die kubanische Mannschaft zu demoralisieren, bevor der Sicherheitsdienst des Stadionbetreibers endlich eingriff. Sportliche Talente sehen sich so immer wieder mit Diskriminierung konfrontiert; hinzu kommen zunehmend aggressive Versuche des Abwerbens.

Die Aggressionen sind vor allem in den sozialen Netzwerken durch subversive Medienkampagnen gestiegen, die über große finanzielle Mittel verfügen, um falsche Meinungen und Aussagen zu verbreiten mit dem Ziel, die Qualität des kubanischen Sports abzuwerten. Umso bemerkenswerter ist angesichts dieser



Die Sprinterinnen Zurian Hechavarría, Rose Mary Almanza, Sahily Diago und Lisneidy Veitia errangen in einem spektakulären Rennen in der 4x400-Meter-Staffel den Sieg und bescherten der kubanischen Delegation bei den XIX. Panamerikanischen Spielen die 30. Goldmedaille.

politisch aufgeladenen Umgebung die Leistung der kubanischen Sportler, Trainer und Betreuer, nicht nur bei den jüngsten Panamerikanischen Spielen.

Nach ihrer Rückkehr nach Havanna wurde die kubanische Delegation im Palast der Revolution vom Präsidenten Miguel Díaz-Canel und anderen Mitgliedern des Ministerrats empfangen. In seiner Dankesrede betonte der Staatschef: „Ungeachtet der wechselhaften Entwicklung des Sports in den letzten Jahren, die auf die wirtschaftliche und soziale Lage des Landes sowie auf die Kampagne zur Diskreditierung der Revolution zurückzuführen ist, ist der kubanische Sport lebendig und gehört weiterhin zu den besten.“

Im Sport bleibt Kuba der olympische Riese Lateinamerikas – und trotz der aggressiven Politik der USA.

Justo Cruz

„Solidarität mit Kuba! US-Wirtschaftsblockade beenden – Wirtschaftsbeziehungen nachhaltig ausbauen“

So war ein Antrag übertitelt, der auf dem 25. Gewerkschaftstag der IG Metall im Oktober 2023 in Frankfurt/Main einstimmig verabschiedet wurde.

Die 421 Delegierten der IG Metall erklärten ihre Solidarität mit den Menschen in Kuba, deren Arbeits- und Lebensbedingungen in den letzten Jahren immer schwieriger geworden sind, und votierten unisono für einen Antrag, dessen Beschluss im Kern lautete:

„Die IG Metall befürwortet die Aufhebung der US-Wirtschaftsblockade gegen Kuba mit den negativen Auswirkungen auf seine Bevölkerung und fordert die Bundesregierung auf, der Unterstützung Kubas bei der Abstimmung in der UNO-Vollversammlung zur sofortigen Beendigung der US-Blockade konkrete Taten folgen zu lassen. Dies ist schon lange die Grundlage, um den aktiven Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen zu Kuba zu entwickeln. Dadurch kann ein dauerhafter Beitrag zur nachhaltigen Verbesserung der Lebens- und Arbeitssituation der Menschen in Kuba begonnen bzw. geleistet werden.“

Der weitere – beschlossene – Antragstext benennt die überwältigende internationale Zu-

stimmung für Kubas wiederholten Antrag zur sofortigen Aufhebung der US-Blockade in der UN-Vollversammlung, die zerstörerischen Auswirkungen der Blockade auf Kuba und infolgedessen die mangelnde wirtschaftliche Entwicklung. Trumps Entscheidung 2021, Kuba erneut auf die US-Liste angeblich den Terrorismus unterstützender Länder zu setzen, wirke faktisch wie eine Gewaltanwendung. Der Antrag unterstreicht Kubas internationales Agieren als Gegenteil von Terror, indem es trotz seiner prekären Lage anderen Ländern Solidarität leistet.

Der Kuba-Beschluss ist Teil des Grundsatzbeschlusses „Wo wir stehen. Wohin wir wollen.“ des Gewerkschaftstages. Seit langem war er der erste Antrag mit direktem Bezug zur Unterstützung Kubas und zur Beendigung der US-Blockade und damit einer von knapp 500 politischen Anträgen bei diesem Gewerkschaftstag der IG Metall. Die weiteren gefassten Beschlüsse beziehen sich auf die strategi-

sche und aktuelle gewerkschafts-, industrie-, tarif- und sozialpolitische Ausrichtung der nächsten vier Jahre. Sie werden ganz wesentlich die Tagespolitik vor Ort bestimmen, um bei uns die Lebens- und Arbeitsbedingungen für die abhängig Beschäftigten zu verbessern. Sie beziehen sich aber auch auf die zukünftige internationale Ausrichtung der Gewerkschaftsarbeit, die sowohl zentral als auch dezentral angelegt ist und Möglichkeiten eröffnet.

Möglichkeiten der Zusammenarbeit entwickeln und nutzen

Die Beschlüsse der IG Metall bieten der Solibewegung neue Möglichkeiten zur Verbreiterung der politischen und praktischen Solidarität mit Kuba und sollten jeweils vor Ort genutzt werden. Für regionale Gruppen von Cuba sí und anderer Solidaritätsorganisationen bietet sich die Kontaktaufnahme mit den örtlichen IG Metall-Gliederungen an, um ins Gespräch zu kommen und ggf. gemeinsam Veranstaltungen über die Lage in Kuba durchzuführen – auf Grundlage des von allen teilnehmenden Delegierten bzw. Funktionären der IG Metall beschlossenen Antrags.

Abschließend soll nicht unerwähnt bleiben, was Christiane Benner als neugewählte 1. Vorsitzende der IG Metall in ihrem Grundsatzreferat betonte: „Unsere Gewerkschaftsbewegung ist international!“ Unter diese Maxime fällt somit auch die beschlossene Forderung an die Bundesregierung, der politischen Unterstützung Kubas bei der UN-Resolution konkrete Taten folgen zu lassen und die Wirtschaftsbeziehungen zu Kuba wirksam und aktiv auszubauen.

Andreas Nolte



Unblock Cuba-Aktion am 8. November 2023 bei der 30-Jahr-Feier des Arbeitskreises Internationalismus der IG Metall Berlin. Foto: Cuba sí

Es gibt viel zu tun, packen wir es an!

Bericht von der Jahreshauptversammlung des Netzwerk Cuba am 14. Oktober 2023 in Essen

Alljährlich analysiert das Netzwerk Cuba seine Arbeit des vergangenen Jahres, richtet sich auf die nächsten Aufgaben aus und wählt bzw. bestätigt den Vorstand.

In diesem Jahr stellte sich Miguel Torres Tesoro der Nachfolger von Ivet López als Erster Sekretär der kubanischen Botschaft in Berlin vor und überbrachte herzliche Grüße der Botschafterin Juana Martínez González. Miguel Torres Tesoro ist Jurist und hat sich gleich in die Arbeit gestürzt – es gab bereits manche gemeinsame Aktivität mit der Solibewegung.

Aus Kuba nahm im Auftrag des ICAP (Kubanisches Institut für Völ-

kerfreundschaft) Déborah Azcuy teil, vielen schon seit etlichen Jahren, z. T. seit der Gründung des Netzwerks vor 30 Jahren, bekannt. Sie hatte zuvor eine Rundreise mit zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen und politischen Gesprächen in Basel und Bern, in Stuttgart, Bremen, Hamburg und Berlin absolviert. Weiterhin hatte sie an der Bundesdelegiertenkonferenz unserer Mitgliedsorganisation, der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, in Leverkusen teilgenommen.

Die Versammlung entlastete den alten Vorstand auf Basis des vorab vorgelegten Rechenschaftsberichts und des Finanzberichts und wählte den neuen Vorstand. Die bisherige

Vorsitzende Angelika Becker kandidierte aus privaten Gründen nicht erneut für den Vorsitz. Diese Aufgabe übernimmt der bisherige Vize, Edgar Göll aus Oberkleen bei Gießen, und Marianne Schweinesbein aus Nürnberg folgt ihm in seine vorherige Funktion als Stellvertreterin. Weitere Vorstandsmitglieder wurden mit großer Einmütigkeit erneut gewählt: Andreas Voßhenrich-Werner (Bielefeld), Angelika Becker (Stuttgart), Anke Amedegnato (Berlin), Frank Schwitala (Bremen), Lotti Renkl (Nürnberg) und Meike Weiss (Berlin).

In der Diskussion ging es um die nächsten Aufgaben im Rahmen der europäischen Unblock Cuba-Kam-

pagne, um die Anfang November 2023 geplante erneute Abstimmung in der UNO über die Kuba-Resolution zur Verurteilung der US-Blockade und die Durchführung eines internationalen Tribunals gegen die US-Blockade Kubas in Brüssel Mitte November 2023. Wir alle tragen Verantwortung dafür, dass eine breitere Öffentlichkeit erreicht wird, die es ermöglicht, den politischen Druck zu intensivieren. Eine zusammenfassende Resolution und eine finanzielle Unterstützung des Tribunals wurden einstimmig verabschiedet.

Es gibt viel zu tun, packen wir es an!
Angelika Becker

50 Jahre im Dienst der kubanischen Viehzucht – 50 Jahre ACPA



Am 31. Januar 2024 feiert die Cuba sí-Partnerorganisation ACPA (Asociación Cubana de Producción Animal, Kubanische Vereinigung für Tierproduktion) ihr 50. Gründungsjubiläum. Seit 1993 arbeitet Cuba sí mit ACPA zusammen. Aus dem einstigen Pilotprojekt für eine weidebasierte Viehzucht in der Stallanlage Nr. 40 im Betrieb Valle del Perú bei Havana haben sich im Laufe der Jahrzehnte Projekte in den Provinzen Guantánamo, Sancti Spiritus, Pinar del Río und Mayabeque entwickelt, die neben der Stabilisierung und Steigerung der Milchproduktion inzwischen vor allem auf eine diversifizierte Erzeugung von Nahrungsmitteln setzen. Im Gespräch mit ACPA-Präsidentin Lissette Fernández Paramo stellen wir unsere Partnerorganisation vor.

● Lissette, warum wurde ACPA 1974 gegründet?

Forscher, Professoren und Erzeuger aus verschiedenen Institutionen des Landes sahen die Notwendigkeit, einen Verband zu schaffen als Anlaufstelle für alle Beschäftigten in allen Bereichen der kubanischen Tierproduktion und -industrie. Dieser Verband sollte alle Bemühungen und Aufgaben der Beschäftigten im staatlichen, privaten und genossenschaftlichen Sektor zusammenbringen und koordinieren.

Das zweite Ziel war die Einbindung in die Lateinamerikanische Vereinigung für Tierproduktion (ALPA) für die Integration in die lateinamerikanische und internationale Sphäre. Drittes und politisches Ziel war und ist die Verbreitung der Studien und Forschungsergebnisse unserer wissenschaftlichen Einrichtungen im Bereich Tierproduktion und Veterinärmedizin auf Grundlage der Errungenschaften der Revolution, denn die USA wollen uns nach wie vor durch Blockade und politische Isolation unterwerfen.

● Wie beschreibst Du ACPA heute?

ACPA ist eine eigenständige Rechtsperson der kubanischen Zivilgesellschaft, die als wissenschaftlich-technische, nicht-kommerzielle Organisation im Vereinsregister des Justizministeriums der Republik Kuba eingetragen ist. Unter ihrem Dach arbeiten 12 Züchtergesellschaften, es gibt Zweigstellen in allen Provinzen und 2066 Basisorganisationen. Unser Verband hat 23 000 Mitglieder, davon 84

hauptamtliche Mitarbeiter auf Provinz- und nationaler Ebene. Darüber hinaus beschäftigt ACPA je nach Kooperationsprojekt weitere Mitarbeiter. Uns liegt sehr viel an der Projektzusammenarbeit mit in- und ausländischen Organisationen, die die Arbeits- und Lebensbedingungen in den Gemeinden und die Ernährungssicherheit des Landes verbessern.

Unsere Tätigkeitsbereiche umfassen Programme für die nachhaltige Entwicklung der Tierproduktion und ihrer industriellen Verarbeitung, die fachliche Ausbildung der in der Viehzucht Beschäftigten und die Förderung von Forschung, Verbreitung und Übernahme von Technologien. Zudem tragen wir zur Bewahrung der genetischen Vielfalt kreolischer Rassen durch deren Bewertung, Rassenregistrierung und Verwendung der besten Nachkommen bei. Wir fördern Messen als Leistungsschau und Rodeos zur Traditionspflege und Nachwuchsgewinnung.

● Wie haben sich die Aufgaben von ACPA innerhalb dieser 50 Jahre verändert?

In den ersten Jahren musste die Organisation strukturell und wirtschaftlich gestärkt werden, was für eine gemeinnützige NGO sehr schwierig war. Wir sind froh, dass internationale Kooperationsprojekte eine fachliche Profilschärfung und den Aufbau einer organisatorisch-administrativen Infrastruktur ermöglichten. Mehr als hundert Unterrichtsräume mit allen notwendigen Lehr- und Kommunikationsmitteln ermöglichen die Durchführung der Ausbildungspläne je nach Züchtergesellschaft und produktiven Zwecken, Aufbaustudien für das Führungspersonal in landwirtschaftlichen Betrieben, Kurse für Management und strategische Planung, die Ausbildung von Projektmanagern und bilden die Grundlagen für betriebliche Analysen unter Berücksichtigung der Themen Umwelt und Ökologie, Gender, Klimawandel und Resilienz unserer Produktionssysteme.

Die Zusammenarbeit hat es uns auch ermöglicht, die biologische Vielfalt zu stärken durch die Erhaltung und Nutzung einheimischer und vom Aussterben bedrohter kreolischer Züchtungen. Zu den mehr als 13 Arten zählen Siboney-Rinder, Pelibuey-Schafe, Criollo-Ziegen, der Kubabuntbarsch, Melipona-Bienen, Cubalaya-Hühner, Pardo-Kaninchen und Criollo-Schweine. Diese wertvollen genetischen Reserven werden in mehr als 150 Einrichtungen in ganz Kuba gehalten und erforscht.

● ACPA ist nicht nur Bildungsträger, sondern auch ein Verlag!

Ja, die Profilschärfung ermöglichte die Gründung eines Verlags mit umfangreicher Fachliteratur über viehzüchterische Themen. Mehr als hundert Lehr- und Handbücher, Arbeitsblätter, Wandtafeln und digitale Medien sind inzwischen erschienen, die in Betrieben, Fachzentren und Universitäten als kompakte Bibliothek vorhanden sind, um den Zugang und die Verbreitung der Inhalte zu erleichtern.

Wichtiges Instrument seit 40 Jahren ist unsere ACPA-Fachzeitschrift. Mit ihr vermitteln wir Inhalte über bestmögliche Zuchtbedingungen für Monogastrier und Wiederkäuer, die Bedeutung von Saatgut, Futteranbau und Weidenmanagement für ertragreiche, integrierte resiliente Produktionssysteme, die Nutzung erneuerbarer Energien, die Bewahrung einheimischer tierischer und pflanzlicher Ressourcen zum Schutz der biologischen Vielfalt, den Schutz der Boden- und Wasserressourcen, das Erkennen und Behandeln von Krankheiten und Fragen zur Ernährungssouveränität. Wir sind stolz darauf, dass unsere in diesen Jahrzehnten gewonnenen Erkenntnisse nach wie vor gültig sind und von den Erzeugern übernommen werden.

● Welches sind die aktuellen Schwerpunkte bei ACPA?

Heute arbeiten wir daran, einen Verband mit starker Beteiligung unserer Mitglieder zu schaffen und ihn institutionell zu stärken. Management-, Finanz- und technische Kapazitäten, eine konsolidierte Organisations- und Infrastruktur sollen zu einer nachhaltigen, leistungsfähigen Entwicklung der Tierproduktion und angegliederter Industriezweige beitragen.

● Wodurch wollt Ihr diese Ziele erreichen?

Wir zählen auf unsere Mitglieder, die in Züchtergesellschaften, Filialen in allen Provinzen und den Basisgruppen organisiert sind. Mitwirkung, Erfahrungsaustausch und Weiterbildung stärken uns organisatorisch und fachlich. Dazu gehört auch die Würdigung hervorragender Ergebnisse in Produktion, Lehre und Forschung. Motivierend ist unsere jährliche Auszeichnung von Frauen mit herausragenden Leistungen in der Produktion. Wir unterstützen eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Mit diesen Ansätzen wollen wir im Land mehr produzieren – mit umweltfreundlichen Technologien, die die Umsetzung des Gesetzes für Ernährungssicherheit und -souveränität er-



möglichen und für eine ökologisch nachhaltige Entwicklung der Tierproduktion. Positiv wirkt hier die enge Verflechtung von Theorie und Praxis – unsere Mitglieder sind Einzelerzeuger, Mitarbeiter in staatlichen Betrieben und Genossenschaften, Beschäftigte in Forschungszentren, Universitäten und Unternehmensgruppen, aber auch Studenten, Hausfrauen und Rentner. Viele unserer besten Erzeuger produ-

zieren auf lokaler Ebene oder in Kleinstbetrieben sichere Lebensmittel in einem geschlossenen Kreislauf. Dies ist das beste Szenario für Ausbildung und technologischen Austausch.

● Welche Rolle spielt ACPA bei der Entwicklung und Umsetzung des neuen Gesetzes über Ernährungssouveränität und Ernährungserziehung (Plan SAN)?

Wir sind Teil der Expertengruppe der Regierung für die Umsetzung. Wir entwickeln Ausbildungspläne, um die Produzenten auf neue Technologien für die landwirtschaftliche Produktion vorzubereiten, insbesondere bei der Sicherstellung einer effizienten und nachhaltigen Produktion von tierischem Eiweiß und anderen Produkten der verschiedenen Tierarten.

Die Fragen stellte Miriam Näther.

Sachspendenlieferungen für die Cuba sí-Projekte in der Landwirtschaft



Freude im Projekt Guantánamo

September 2023: Die Verarbeitung von Obst und Kräutern zu Trockenfrüchten und Gewürzen mit dem von Cuba sí gespendeten Solartrockner im Betrieb „Ángel Bouza“ bereichern nun ein weiteres Folien-schweißgerät, Folien, Küchenwaagen, Gummihandschuhe und Messersets.

Die gelieferten Fahrräder verbessern die Mobilität in den ländlichen Gebieten erheblich, u.a. für die Mitarbeiter im Betrieb „Frank País“.



Foto: ACPA Guantánamo

Am 2. November 2023 konnte ACPA einen Container mit zwei Traktoren aus dem Hafen Mariel auslösen, der Mitte August in der Nähe von Neubrandenburg beladen worden war. Bei den Traktoren handelt es sich um einen neuwertigen Traktor MTS 820 (Bj. 2006) und einen MTS 50. Die Lieferung wurde ergänzt durch jeweils 8 Reifen und Schläuche für die im Frühjahr 2023 gekauften MTS 82 und MTS 50 für das Cuba sí-Projekt Guantánamo. Als „Füllmaterial“ für die Zwischenräume im Container wurden medizinische Hilfsmittel mitgeschickt. ACPA-Präsidentin Lissette schreibt uns dazu: „Cuba sí durchbricht mit dieser Lieferung einmal mehr die Blockade. Danke, liebe Brüder und Schwestern, für Eure Unterstützung und Solidarität!“

Aller guten Dinge sind drei – nächste Traktoren für Kuba



Fotos: Cuba sí

Im Jahr 2023 sendete Cuba sí allein drei Container mit robusten Traktoren in unsere Projekte – Nr. 3 wurde bei Schnee und frostigen Temperaturen im November beladen. Platz im großen 40-Fuß-Container fanden neben drei Traktoren mit Reifen und Schläuchen auch drei Pflüge und wertvolles Material für das Gesundheitswesen. Die Maschinen und Ausrüstung werden in den Cuba sí-Projekten die Arbeitsbedingungen erleichtern.

Voraussichtlich am Neujahrstag 2024 trifft der Container im kubanischen Hafen Mariel ein – ein großartiges Geschenk zum Jahrestag des Siegs der Revolution, der am 1. Januar in Kuba gefeiert wird.

Wir danken allen Spenderinnen und Spendern für die Unterstützung dieses Sachspen-

dencontainers, der die US-Blockade ein weiteres Mal mit der Kraft der Solidarität durchbrechen wird!

mn



Die Fahrerhäuser waren gefüllt mit knapp 100 Paketen mit medizinischem Material, Mobilitätshilfen und Rollstühlen.

Sancti Spíritus: Im Einklang mit den Entwicklungszielen der kubanischen Politik

Diversifizierung der Landwirtschaft und Viehzucht, Anpassung an den Klimawandel, Aufbau widerstandsfähiger nachhaltiger Produktionssysteme, Ernährungssicherheit – die Zielsetzungen im Cuba sí-Projekt Sancti Spíritus spiegeln die aktuellen Vorgaben der kubanischen Regierung in diesem Sektor wider. Ein Gespräch mit Erit Lezcano, Direktor des Viehzuchtbetriebs in Managuaco.

● Erit, in der Provinz Sancti Spíritus unterstützt Cuba sí seit einigen Jahren den Betriebsteil Dos Ríos, der zum Viehzuchtbetrieb Managuaco gehört. Wie habt Ihr die von Cuba sí bereitgestellten Gelder eingesetzt?

Die produktive Basis stärken, die Nahrungsgrundlage für die Tiere halten und erweitern, das Milchvolumen erhöhen, die Arbeits- und die Lebensbedingungen durch höhere Löhne und eine sichere Versorgung mit Lebensmitteln verbessern – all das sind übergeordnete Ziele im Projekt.

Mehr als 440 000 Euro investierte Cuba sí in den vergangenen Jahren in Dos Ríos. 12 000 Euro flossen in die Fleischerei im Betrieb Managuaco; 5 000 Euro in Präsentationstechnik und Möblierung des Weiterbildungszentrums, das inzwischen überregionale Bedeutung hat.

Diese Unterstützung hilft, die Strukturen in den Produktionsbetrieben umzubauen. Es gilt, für die Ernährungssicherheit eine nachhaltige Bewirtschaftung in landwirtschaftlich-viehzüchterischen Systemen aufzubauen, in die alle lokalen Einrichtungen einbezogen sind.

● Welche Maßnahmen habt Ihr konkret umgesetzt?

Unser Ziel sind nachhaltige, widerstandsfähige Zuchtssysteme angesichts der unumkehrbaren Folgen des Klimawandels. Auf mehr als 140 Hektar wachsen Zuckerrohr, King Gras, Moringa, Morera, Mulato, Tithonia und andere eiweißreiche Pflanzen, die entweder direkt oder als Heu an die Tiere verfüttert werden. Damit verbessert sich die Nahrungsgrundlage der Tiere qualitativ. Diese Pflanzen sind auch widerstandsfähiger in den immer längeren

Trockenzeiten, wodurch wir das Niveau der Milchproduktion halten und steigern.

Obstbäume gedeihen auf mehr als 316 Hektar. 78 Hektar mit unerwünschtem Marabú befallenes Weideland wurden bereinigt. Diese hinzugewonnenen Futterquellen ermöglichen eine kontinuierliche Versorgung – Grundlage für eine stabile Zucht. Hilfreich für den Futtertransport sind auch zehn neue Karren.

18 neue Melkmaschinen mit Kühltanks konservieren die Milch in gleichbleibender Qualität, 12 hybride Solarerhitzer unterstützen die Desinfektion der Melkanlagen. Alle Milchviehbetriebe haben Futterhäcksler. Durch die Gabe zerkleinerten Futters sinkt der Energieverbrauch beim Tier, das Futter ist leichter verdaulich. Das wirkt sich positiv auf die Milchleistung aus.

Die Stiermastanlage ist fertiggestellt und schließt den ZuchtKreislauf der männlichen Rinder. 36 neue Kälberställe sowie je eine Anlage für neugeborene und kranke Tiere wurde gebaut. Auf 36 Kilometern sind Zäune ausgebaut, 42 Elektrozäune sorgen für ein effektives Weidemanagement.

All diese Maßnahmen waren möglich dank der finanziellen und materiellen Spenden für Werkzeuge, landwirtschaftliche Geräte und Ausrüstung von Cuba sí!

● Eine größere Investition floss in die Fleischerei, warum?

Die Arbeitstische aus rostfreiem Stahl, Fleischtransportwagen, Haken und weitere Arbeitsmittel sind grundlegend für den Schlachtbetrieb und einwandfreie Hygiene. Dadurch verkaufen wir Fleisch und weitere Erzeugnisse an touristische Einrichtungen der Region – und generieren eine weitere Einnahmequelle.

Produkte aus Managuaco werden in mehreren Verkaufsstellen auch an die Bevölkerung verkauft und in den Betriebskantinen verarbeitet.

Die Fleischerei kann etwa 1 000 Tonnen Fleisch verarbeiten. Derzeit werden die Kapazitäten im Schlachtbereich erweitert und ein Kühlcontainer eingerichtet, in dem Fleisch mit Spezialmessern geschnitten wird. Diese Wei-



Cuba sí-Solidaritätsbrigade im Oktober 2023 in Sancti Spíritus – tatkräftig wurde bei der Fütterung der Rinder angepackt.

terverarbeitung mit einer Spezial Klinge ist nur bei niedrigen Temperaturen möglich.

● Die Rinderzucht spielt in Sancti Spíritus traditionell eine wichtige Rolle. Wie wichtig ist inzwischen die Zucht von Kleintieren?

Die verstärkte Zucht vor allem kurzzyklischer Tiere wie Schafe, Ziegen und Kaninchen entspricht der aktuellen Politik. Diese Arten stehen nicht in Nahrungskonkurrenz zur menschlichen Ernährung, haben eine vorteilhafte Reproduktionsrate und liefern wertvolle tierische Eiweiße. Sie sind vergleichsweise einfach zu halten. Betriebe und private Erzeuger generieren so eine weitere Einnahmequelle und sichern die Versorgung der Bevölkerung.

● In Sancti Spíritus bestehen enge Beziehungen zu lokalen Forschungseinrichtungen und der Universität. Welche Projekte und Prioritäten gibt es derzeit?

Hier möchte ich die Projekte ALASS (Lokale Selbstversorgung für eine nachhaltige und gesunde Ernährung) und CONSAS (Stärkung eines integrativen Wissensmanagementsystems zur nachhaltigen Ernährungssicherheit in Kuba) in drei Gemeinden hervorheben. ACPA unterstützt mit Schulungen, Lehrmaterial und mit Expertise in der internationalen Zusammenarbeit auch dank der Projekte mit Cuba sí.

● Die Cuba sí-Projekte sind seit langem Teil des nationalen Wirtschaftsplans Kubas. Warum?

Dies bietet ein gewisses Maß an Organisation für die Verwendung der materiellen und finanziellen Ressourcen und die Umsetzung der geplanten Maßnahmen. Für die Betriebe ist es eine rechtliche, finanzielle und organisatorische Garantie für die Entwicklung der im Projekt geplanten Maßnahmen. Auf diese Weise folgen die Cuba sí-Projekte den Leitlinien der vom Parteitag verabschiedeten Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Die Fragen stellte Miriam Näther.

Solidaritätsbrigaden auf den Cuba sí-Milchprojekten

Abseits der Touristenpfade Kuba hautnah und unverfälscht erleben? Das geht bei den freiwilligen Arbeitseinsätzen von Cuba sí! Einfache Arbeiten in der Landwirtschaft, viele Begegnungen vor Ort und Ausflüge in die Region vermitteln Kultur und Lebensweise auf dem Land. Die Unterbringung erfolgt in einfachen Gemeinschaftsunterkünften, gute körperliche Konstitution ist erforderlich.

● Pinar del Río: 6.–27. 9. 2024 ● Sancti Spíritus: 4.–25. 10. 2024

Abweichungen um 1–3 Tage möglich. Ankunft in Deutschland jeweils einen Tag später. Informationen u. Anmeldung über das Cuba sí-Büro.

Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker!

Cuba sí

Unser Beitrag zu #CUBAPORLAVIDA

Unser letzter Artikel an dieser Stelle schloss mit dem Aufruf, die Aktion „MI APORTE A #CUBAPORLAVIDA“ (Mein Beitrag zu #CUBAPORLAVIDA) zu unterstützen. Diese Aktion, initiiert von den Präsidenten des ICAP und MediCuba Europa, Fernando González Llort und Franco Cavalli, startete am Nationalfeiertag 26. Juli 2022 und sollte zunächst am Jahrestag des Siegs der Revolution, am 1. Januar 2023, erfolgreich enden.

Bezogen auf die Spenden und vielen Solidarity-Container und -sendungen war und ist diese Aktion ein großer Erfolg. Trotzdem konnte und kann die Aktion an keinem Jahrestag beendet werden, auch nicht im Jahr 2024. Warum?

- Alle Hilfen für das kubanische Gesundheitswesen führten noch zu keiner spürbaren Besserung der Versorgungssituation.
- US-Blockade, Pandemie und Weltwirtschaftskrise mit ihren wirtschaftlichen Verwerfungen und irrwitzigen Preissteigerungen sowie innerkubanische Probleme der Wirtschaftsreformen wirken als teuflische Kombination.
- Wirbelstürme, Überschwemmungen, der Großbrand im Tanklager von Matanzas und

Stromabschaltungen verschärften 2022 die Krise zusätzlich.

Dies alles macht die Situation für die Bevölkerung immer unaushaltbarer. In den Apotheken bleiben viele Regale leer, in den Operationsäulen fehlt es an Nahtmaterial, in den Labors an Reagenzien, in der Pharmaindustrie an Grundstoffen.

Bei aller Vielschichtigkeit der Probleme – Hauptübel ist und bleibt die Blockade!

Unser Beitrag zu #CUBAPORLAVIDA

Über unsere Kuriere der Solidarität berichteten wir bereits. Diese Aktion wird weitergeführt. Als Schwerpunkt unserer Arbeit 2023 unter dem Motto „Cuba por la Vida“ realisierten wir den Beschluss des Bundestreffens vom April 2023, Gesundheitseinrichtungen in den vier Regionen der ACPA-Landwirtschaftsprojekte zu unterstützen – eine sehr anspruchsvolle Aufgabe.

Bereits im Februar 2023 hatten wir einen sehr gehaltvollen Container zur Projektregion Guantánamo in Marsch gesetzt, mit dem nicht nur das Provinzkrankenhaus „Dr. Agostinho Neto“, sondern auch die Poliklinik

in Felicidad und die Zahnklinik in Jamaica in den Gemeinden Yateras und Manuel Tames beliefert wurden. Es waren durchweg Geräte, Möbel und Materialien, die in den Monaten zuvor den Weg in unser Lager in Berlin-Tegel gefunden hatten und fast ausschließlich von unseren Geraer Aktivisten stammten (*Revista 2/2023*).

So erhielt das Provinzkrankenhaus u.a. 6 Krankenhausbetten, 2 Untersuchungsliegen, 2 Intensivbeatmungsgeräte, einen Neugeborenen-Inkubator, 6 Stationswagen, einen Defibrillator, Computertechnik und beträchtliche Mengen an Verbrauchsmaterial, u.a. Tausende von Handschuhen.

Die Poliklinik in Felicidad bekam ein Ultraschallgerät, Zeiss-Mikroskop und ein Klimagerät, einen Defibrillator, Sterilisator und Kühlschrank sowie Computertechnik, Rollstühle, Rollatoren und ebenfalls große Mengen an medizinischem Verbrauchsmaterial.

Nun aber zur Hauptsache, Cuba por la Vida. Der beim Cuba sí-Bundestreffen Anfang April 2023 beschlossene Finanzplan sah 75000 € vor. Dieses Geld gaben wir fast vollständig für

Glückliche Ankunft

Große Freude herrschte im November 2023 in verschiedenen medizinischen Einrichtungen in den Provinzen Pinar del Río, Mayabeque und Sancti Spiritus sowie in der Hauptstadt Havanna. Eine wertvolle Containerfracht wurde verteilt.

Der am 26. August 2023 in Berlin beladene Solidarity-Container kam Mitte November 2023 im Hafen Mariel an. Ein gutes Dutzend Cuba sí-Aktivist*innen hatte ihn bis unter das Dach vollgepackt mit



Beim Ausladen und Sortieren der Fracht für die verschiedenen Empfänger in Kuba.

medizinischer Praxisausrüstung, Mobiliar und Verbrauchsmaterialien, die u.a. Tausende Kanülen, Spritzen und Katheter enthielten. Die Packliste wurde ergänzt durch Masken, OP-Kleidung, Beatmungszubehör, Kolostomiebeutel und um wertvolle Zahnarzttechnik, Matratzen, Toilettenstühle und Gehhilfen.

Die Mitarbeiter der befreundeten Organisation Quisicuba aus Havanna entluden die wertvolle Fracht. Begünstigte der unzähligen Packstücke waren die Polikliniken und Krankenhäuser in den Cuba sí-Projektregionen in Güines (Provinz Mayabeque), Consolación del Sur (Pinar del Río) und Sancti Spiritus. Transport und Übergabe erfolgten im Auftrag des kubanischen Gesundheitsministeriums.

In Havanna wurde das Nationale Institut für Onkologie und Radiobiologie begünstigt eben-



Große Freude beim Team in Mayabeque, die tatkräftig beim Entladen halfen.

so wie das Institut für Neurowissenschaften, das für sein neurodentales Forschungslabor wertvolle Röntgentechnik erhielt, die Cuba sí aus einer aufgelösten Zahnarztpraxis in Güsen bei Magdeburg gespendet wurde.

Das Material wird einen nicht hoch genug einzuschätzenden Beitrag bei der Versorgung der Patientinnen und Patienten im ländlichen Raum leisten – gerade in diesen für Kuba derzeit so schwierigen Zeiten.

Allen Spenderinnen und Spendern sowie allen Helferinnen und Helfern ein herzliches Dankeschön für ihren Einsatz!

Hoch die internationale Solidarität!

mn, Fotos: Quisicuba



Im Nationalen Institut für Neurowissenschaften wird die wertvolle Röntgentechnik neurodentale Forschungsarbeit unterstützen.

den Einkauf medizinischer Verbrauchsmaterialien und zu einem geringen Teil für Geräte aus. Grundlage waren die Bedarfslisten des ICAP und Gesundheitsministeriums. Wir haben außerdem bei den Empfängern nachgefragt, bei verantwortlichen Ärzten und Direktoren des Ministeriums. Für den unkomplizierten, transparenten und effektiven Austausch gründeten wir eine WhatsApp-Gruppe. Natürlich nannten wir sie „Cuba por la Vida“. Sie war in jeder Etappe sehr nützlich und wir werden diese Kommunikation für die kommenden Aufgaben aufrechterhalten. Auf dieser Plattform war es möglich, die generelle Eignung bestimmter Sachspenden, die uns erreichten, zu erkunden und interessierte Einrichtungen ausfindig zu machen.

Zahlreiche Empfänger

Die Gruppenmitglieder repräsentieren die sehr große Poliklinik in Consolación del Sur in der Provinz Pinar del Río, das Provinzkrankenhaus und die Geburtsklinik in Güines in der Provinz Mayabeque, die Geburtsklinik und das Kinderkrankenhaus in Sancti Spiritus der Provinz gleichen Namens, in der Provinz Guantánamo das Provinz- und Kinderkrankenhaus, die Poliklinik Felicidad und das Krankenhaus in Baracoa. Zweifellos das wichtigste Gruppenmitglied ist Compañera Gladys von der Organisation Quisicuba, zuständig für die Abfertigung der im Hafen Mariel angelandeten Container. Auch unsere Arbeitsgruppe Gesundheitswesen ist einbezogen.

Obwohl wir einiges an Informationen hatten, fiel es am Ende doch nicht leicht, ein Sortiment nach Artikeln, Größen und Materialien festzulegen. Irgendwann waren wir auch damit durch und nun kam die Stunde unserer Einkäufer. Sigrid, Bernd und Siegfried sorgten dafür, dass mit den eingesetzten Spendengeldern durch Verhandlung von Mengenrabatten ein optimales Ergebnis erzielt werden konnte.

Was dann innerhalb weniger Tage angeliefert wurde, sprengte das Aufnahmevermögen unseres Spendenlagers in Berlin-Tegel. Wir mussten ein Zusatzlager anmieten. Es ist das große Verdienst von Sigrid, Bernd, Gudrun und Gerhard, diese Riesenmengen umsortiert, auf die vier Empfänger aufgeteilt und versandfertig gemacht zu haben. Am Ende waren es 20 bis weit über zwei Meter hoch gestapelte Paletten.

Riesige Materialmengen

Die Packliste für die zwei 40-Fuß-Container wies 6 000 Paar OP-Handschuhe, 40 000 unsterile Handschuhe, je 240 000 Einweg-Spritzen und -Kanülen, 12 000 Venenverweilkanülen, 52 000 sog. Butterfly-Kanülen, 10 800 FFP2-Masken, 3 600 Harnblasenkatheter, 450 zentrale Venenkatheter, 17 Geräte zur Beatmungsluft-Anfeuchtung samt Zubehör auf. Im Lager bereits versandfertig warteten 24 Nachttische, vollgestopft mit Inkontinenzmaterial, 5 Krankenhausbetten, ein Kinderbett, drei Untersuchungsliegen, drei elektrisch verstellbare Lagerungsstühle, 50 Computersysteme.



Foto: Cuba sí

26. August 2023, Berlin, Cuba sí-Sachspendenlager: Bei der Beladung des Containers.

Der erste Container für die drei westlichen Projekte und Havanna wurde am 26. August 2023 in Berlin-Tegel gepackt. In ihm gingen noch ein zahnärztliches Röntgengerät für das Zentrum der Neurowissenschaften und 10 Kartons mit Kolostomiebeuteln für das Nationale Institut für Onkologie und Radiobiologie auf die Reise (siehe S. 18). Das Packen eines Containers derart, dass möglichst wenig Berliner Luft verschickt wird, ist eine besondere Kunst und unser Meisterkünstler ist Mario. Jedenfalls war dieser Container so gut gepackt, dass die letzten Lücken noch mit Computern und Fahrrädern aufgefüllt werden konnten.

Die Computer stammen aus der Werkstatt unserer Freunde der Arbeitsgruppe „Computer nach Kuba“. Jeden Dienstag wird dort gebrauchte Computertechnik überprüft, ergänzt bzw. aufgerüstet und mit Open-Source-Software versehen. Danke an Ralph-Uwe und seine Compañeros an dieser Stelle!

Noch aufwendiger war die Entladung des Containers durch Quisicuba; sie erfolgte ohne Laderampe und Gabelstapler! Gladys' Kommentar dazu: „Wir arbeiten mit Liebe zur Heimat und mit den Händen.“ Die erste Portion der Fracht wurde noch am selben Tag nach Consolación del Sur transportiert; Mayabeque, Sancti Spiritus und Havanna folgten an den darauffolgenden Tagen.

Gerade in dieser Phase bewährte sich unsere WhatsApp-Plattform für die Kommunikation aller Akteure untereinander und die Beobachtung des Geschehens auch durch die noch nicht Beteiligten.

Einen Monat später ging der Container für Guantánamo auf die Reise. Seine Entladung steht zum Zeitpunkt dieses Artikels noch aus.

Spenden Sie für #CUBAPORLAVIDA – zögern Sie nicht!

Vamos con todo! – Gehen wir aufs Ganze!

Lindi für die AG Gesundheitswesen

Haut an Haut – enge Bindung trotz schwierigem Start ins Leben

Im Krankenhaus „Dr. Agostinho Neto“ in der Provinz Guantánamo wurde im September 2023 eine neue Station für Neugeborene aus Risikoschwangerschaften und ihre Mütter eingeweiht – dank einer umfangreichen Spende von Cuba sí.

Am 8. September 2023 wurde im Lehrkrankenhaus „Dr. Agostinho Neto“ in der Provinzhauptstadt Guantánamo gefeiert: Die erste Einheit der neuen Station des „piel-a-piel“-Programms (dt. Haut an Haut) wurde eingeweiht. Dies ist eine spezifische Betreuung von Neugeborenen aus Risikoschwangerschaften, die z. B. mit niedrigem Geburtsgewicht oder mit Komplikationen zur Welt kamen.

Oftmals verbringen diese neuen Erdenbürger eine gewisse Zeit in einem Inkubator, mitunter sind sie in kritischem Zustand. Damit sie dennoch so früh wie möglich eine enge Bindung zur Mutter ausprägen, wurde diese spezielle Betreuungsmethode entwickelt. „Der enge Körperkontakt zur Mutter verringert das Risiko von Infektionen und Atemstillstand, fördert die Gewichtszunahme und den Schlaf und stabilisiert die Temperatur des Kin-

des“, informierte Dr. Yanny Hamud Poyeaux, stellvertretende Leiterin der neonatologischen Abteilung des Krankenhauses.

Die neue Station wurde mit neuwertigen Betten und Möbeln ausgestattet, die Cuba sí im Februar 2023 in einem Sachspendencontainer nach Guantánamo geschickt hatte. Dr. Luis Alberto Ramírez Díaz, der Direktor dieses größten Gesundheitszentrums der Provinz, freute sich: „Die gespendete Einrichtung unterstützt den Arzt und das Pflegepersonal, die über umfangreiche Erfahrungen in der Behandlung von Neugeborenen und der Therapiemethode verfügen. Dank der neuen Ausrüstung können wir die Kapazitäten dieser Station in Zukunft erweitern – unser großer Dank an Cuba sí für diesen entscheidenden Beitrag!“

Idolkis Argüelles Berdión, Guantánamo
Übersetzung: Miriam Näther



Foto: Idolkis Argüelles Berdión

Blick in die neue Station: Betten und Matratzen für die Neugeborenen und ihre Mütter, Schränke und weitere Ausrüstung aus einer Cuba sí-Spende komplettieren das Betreuungsangebot „piel a piel“ und sorgen für eine entspannte Mutter-Kind-Bindung.

Zahnarztpraxen aus Deutschland unterstützen Patienten in Kuba

Cuba sí unterstützt das kubanische Gesundheitswesen auch im zahnmedizinischen Bereich. Grundlage bilden gespendete Praxiseinrichtungen von Zahnärztinnen und Zahnärzten, die in den Ruhestand gehen und keinen Nachfolger finden. Ein Erfahrungsbericht.

In unserem ach so reichen Land geht auch die medizinische Versorgung den berühmten Bach runter. Gerade auf dem Lande und besonders im „Osten“ schließen in den nächsten Jahren immer mehr Praxen, Patienten warten schon jetzt lange auf Termine. Die Ärzte arbeiten zu meist an der Belastungsgrenze, oft noch weit ins Rentenalter hinein, um die Versorgung ihrer Patienten zu gewährleisten; aber sie finden nur sehr schwer Nachfolger und können daher ihre Praxen selten weitergeben.

Einige der ärztlichen und zahnärztlichen Kollegen spenden in dieser Situation ihre oftmals moderne Praxiseinrichtung an solidarische Organisationen, damit das Ganze „noch einen Sinn hat“. So denken viele der niedergelassenen Ärzte insbesondere an Kuba; sie erinnern sich an das solidarische Gesellschaftsmodell und an die beispiellose Gesundheitsversorgung auf der „Roten Insel“, die mit großen Anstrengungen dem unvorstellbar brutalen Wirtschaftskrieg der USA trotz (siehe S. 3). Hier werden die modernen Medizingeräte, aber auch alltägliches medizinisches Verbrauchsmaterial dringend benötigt, und hier gibt es gut ausgebildete Mediziner, die damit umzugehen wissen. Immer mehr Praxisinhaber wenden sich daher an Cuba sí und möchten ihre Ausstattung solidarisch in wertschätzende Hände geben.

Damit beginnt die Arbeit der Arbeitsgruppe Gesundheitswesen bei Cuba sí. Als Zahnarzt bin ich für die Zahnarztpraxen verantwortlich, als Landwirt halte ich nebenher meine Augen nach Sachspenden für die kubanische Veterinärmedizin offen. Ich kontaktiere umgehend die Praxen, besuche sie (wenn irgend mög-

lich), sortiere und wähle aus; alles können wir nicht nehmen, denn es muss ja zu den örtlichen Gegebenheiten in Kuba passen. Zudem hat Cuba sí den Anspruch, dass alle Technik noch mehrere Jahre auf der Insel funktioniert.

Intensiver fachlicher Austausch

Mit den kubanischen Zahngesundheitsseinrichtungen insbesondere in unseren ländlichen Projektregionen halte ich direkt oder indirekt Kontakt: Der Bedarf und die örtlichen Bedingungen sind abzustimmen, die Fragen nach Ersatzteilen und Verbrauchsmaterial oder auch Rückfragen von *electromédicos* (Medizintechnikern) sind zu beantworten. Hinzu kommen der Austausch von Gebrauchsanweisungen, technischen Daten sowie Material- und Ersatzteilbestellungen. All das summiert sich zeitlich fast zu einem Teilzeitjob – aber das betrifft viele meiner *Cuba sí-Compañeros*.

Oft erlebe ich, mit welchem Herzblut meine Kolleginnen und Kollegen an ihren Praxen hängen, wie wichtig ihnen die Versorgung ihrer Patienten war. Und wie froh sie sind, dass die Geräte nun als humanitäres Erbe an Kuba übergeben werden können. Die Kollegen unterstützen uns bei letzten Wartungsarbeiten und beim Abtransport und sind in der Regel daran interessiert zu wissen, wo die Geräte hinkommen, wie alles läuft. Und es macht mich glücklich, dann, nach der langen Reise über den Atlantik, auch Rückmeldungen geben zu können.

Ein Beispiel aus Berlin sei genannt

Im Sommer 2022 wandte sich ein sympathischer, sehr patientenorientierter Kollege mit dem Angebot, seine Praxis zu spenden, an Cuba sí. Kurz darauf verbrachte ich mehrere meiner Urlaubstage in seiner Praxis: Bestand aufnehmen, technische Daten erfassen, Fotos machen, Nutzbarkeit in Kuba überprüfen, Beschriftungen anbringen, etc. Eine Begehung mit weiteren *Cuba sí-Compañeros* zur weiteren Abstimmung des Transportes folgte. Der Zahnarzt unterstützte uns sehr, auch mit gutem Kaffee der ostdeutschen Zubereitungsart. Alle Geräte wurden abschließend von einer Dentalfirma gewartet und gereinigt, Ersatzteile wurden beschafft – das Geld hierzu kam aus Spendenmitteln. Fast täglich hatte ich klärenden Kontakt mit Kollegen auf Kuba.

Unsere Arbeitsgruppe Gesundheitswesen entschied sich auf meine Empfehlung hin, die Herzstücke der Praxis in unsere Projektregion in den Bergen von Guantánamo zu liefern. Hier unterstützt Cuba sí nicht nur planmäßig und langfristig die Landwirtschaft und Vieh-



Der Zahnarztstuhl in der Poliklinik in Felicidad während einer Behandlung.

zucht, sondern investiert auch in die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Bevölkerung. Dies schließt somit ebenfalls die örtlichen Gesundheitseinrichtungen ein. Die Poliklinik der Ortschaft mit dem schönen Namen Felicidad (Glück) hat eine kleine Zahnklinik, in die die Praxis aus Berlin-Pankow wie die Faust aufs Auge passte. Abholung, Lagerung, Verladung in einen Container, Atlantikpassage, Transport innerhalb Kubas, Aufbau – die sehr zeitaufwendige Arbeit vieler engagierter, solidarischer Menschen!

Ankunft in Kuba

Nach einem dreiviertel Jahr war es dann soweit: Unter großer Beachtung der örtlichen Medien und der Bevölkerung konnten zwei moderne Zahnarztstühle inklusive Kompressor, Absaugung, Sterilisateur, Röntgengerät, Schränke und vieles mehr in Felicidad glücklich in Betrieb genommen werden. Für mich und vieler meiner *Compañeras* und *Compañeros* eine wirklich überaus bewegende Nachricht!

Einen ähnlichen Moment erinnere ich, als wir mitten in der Coronapandemie drei Inkubatoren in das Kinderkrankenhaus „Ramón González Coro“ in Havanna schicken konnten – da kommen einem schon mal die Tränen. Ja, die Arbeit bei Cuba sí ist nicht nur wichtig und sinngebend, sondern mitunter auch menschlich sehr emotional. Das ist nun ein Jahr her. Mittlerweile sind weitere Container mit Traktoren, landwirtschaftlichen und medizinischen Geräten, Fahrrädern und vieles mehr nach Kuba verschickt worden. Auch spezielle Verschleißteile und viel medizinisches Verbrauchsmaterial für unsere Poliklinik im Ort mit dem schönen Namen sind darunter.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Geld- und Sachspendern im Namen des kubanischen Volkes überaus herzlich bedanken. – Eure/Ihre Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker! Und an meine *Compañeros* von Cuba sí: Es ist mir Glück und Ehre zugleich, mit Euch zusammenarbeiten zu können!

Matthias



Eine von zwei gespendeten Behandlungseinrichtungen in Felicidad. Fotos: Zahnklinik Felicidad

● Regionalgruppe Frankfurt (Oder)

Vielfalt mit Kuba

Im Rahmen der interkulturellen Woche fand Mitte September 2023 wieder das „Fest der Vielfalt“ in Frankfurt (Oder) statt. Am 16. September 2023 war auch unsere Regionalgruppe mit einem Infostand dabei.

Wichtig war es uns vor allem, unsere zahlreichen Besucher über den internationalen Kampf gegen die US-Blockade der so geplagten Karibikinsel zu informieren. Erschreckend ist immer wieder, wie wenig unsere Ge-



Viele Gäste des Festes unterschrieben für die Streichung Kubas von der US-Liste angeblich Terror unterstützender Staaten. Foto: Wolfgang Frotscher, Cuba sí Frankfurt (Oder)

sprächspartner über Kuba und die völkerrechtswidrigen Maßnahmen der USA wussten. Gleichmaßen konnten wir aber eine sehr große Aufgeschlossenheit und große Wissbegierde feststellen. Das bestärkt uns immer wieder, aktiv und offensiv Gelegenheiten zu nutzen bzw. zu schaffen, um sachkundig Informationen zu geben.

Unsere Aktion zur Sammlung von Unterschriften, damit Kuba von der US-Liste der angeblich Terror unterstützenden Staaten gestrichen wird, fand großen Anklang. Man muss sich das vorstellen: Ein kleines Land hilft weltweit mit Impfstoffen gegen COVID-19, ist als Erstes bei der Bekämpfung der Ebola-Epidemie in Afrika aktiv und wird vom selbsternannten „Weltgendarmen“ des Terrorismus beschuldigt!

Riesig haben wir uns gefreut, als der neue kubanische Botschaftsrat Miguel Torres Tesoro mit einer Delegation aus Berlin anreiste. Das ist ganz besonders hoch zu bewerten, da Miguel erst wenige Wochen zuvor in Deutsch-



Typisch für Kubaner im Kleinen wie im Großen: Geholfen wird überall, wo es möglich ist: Auch der Botschaftsrat (rechts) ist sofort dabei. Foto: Christel Radeske, Cuba sí Frankfurt (Oder)

land angekommen war und sofort zahlreiche Aufgaben als Stellvertreter der Botschafterin übernahm. Mit unserer Unterstützung erhielt er Gelegenheit, auf der Veranstaltung zu allen Gästen zu sprechen.

Übrigens wurden wir gefragt, ob auf dem nächsten Fest auch eine kubanische Gruppe zur Bereicherung des kulturellen Angebotes beitragen könnte. Was will man mehr?

Wolfgang Frotscher

● Regionalgruppen Leipzig, Chemnitz, Gera und Magdeburg-Halberstadt

Kriminelle US-Blockade stoppen!



Etwa 100 Kubafreunde folgten dem Aufruf des Stadtverbands der Linken und Cuba sí Leipzig und versammelten sich am 28. Oktober 2023 in der Messestadt, um ihre Solidarität mit Kuba zum Ausdruck zu bringen. Die Demonstration führte zum Generalkonsulat der USA, wo in einer Abschlusskundgebung mehrere Redner die Auswirkungen der feind-

seligen US-Politik anprangerten und ein Ende der Blockade forderten. Die Aktion fand im Rahmen der Kampagne Unblock Cuba statt und wurde unterstützt durch die Cuba sí-Gruppen Chemnitz, Gera und Magdeburg-Halberstadt sowie Aktivisten aus anderen befreundeten Organisationen.

Gudrun Schmidt

● Regionalgruppe Marburg

Bericht über eine Kubabrigade



Im November 2023 luden die Cuba sí-Regionalgruppe und die SDAJ Marburg zu einer Veranstaltung ein, bei der die zwei jungen Compañeros Jessica und Julian über ihre Eindrücke als Teilnehmer an einer Solidaritätsbrigade im Sommer nach Kuba erzählten. Unter dem Titel „Erzähl mal was von Kuba“ lauschten etwa 25 Gäste dem Bericht, der, mit vielen Fotos ergänzt, ein anschauliches Bild der aktuellen wirtschaftlichen und sozialen Lage auf der Insel vermittelte. Anschließend wurde gemeinsam mit kubanischen Getränken das 20-jährige Bestehen der Cuba sí-Regionalgruppe gefeiert, das pandemiebedingt im Sommer 2021 nicht stattfinden konnte.

Reinhard Heck, Foto: Cuba sí Marburg

● Regionalgruppe Wartburgregion

Erfolgreiche Kuba-Solidaritätsbilanz

Das Jahr 2023 war das bisher erfolgreichste während des 15-jährigen Bestehens unserer Regionalgruppe Wartburgregion. Im Frühjahr und im Herbst 2023 trafen wir uns zur Planung und Auswertung unserer Aktivitäten, die zahlreich waren: So gestalteten wir einen Infostand mit Kuchen- und Solibasars am 1. Mai



Cuba sí-Infostand auf dem Thüringer Landesparteitag der Linken am 24. September 2023

in Bad Salzungen und präsentierten uns bei den Sommerfesten der Partei Die Linke in Bad Salzungen, Suhl und Gotha. Weitere feste Termine im Kalender waren ein Infostand mit Thüringer Spezialitäten bei der „Fiesta de Solidaridad“ im Juli 2023, der auf großes Interesse stieß, und auf dem Landesparteitag der Linken, bei dem unsere angebotenen T-Shirts heiß begehrt waren.

Der Schwerpunkt unserer materiellen Solidarität ist das Projekt „Fahrräder für Kuba“, und dieser erwies sich als außerordentlich erfolgreich – unglaubliche 155 Drahtesel trugen unsere Mitstreiter zusammen! Stolz sind wir auf die Zusammenarbeit mit einem Fahrradhaus in Bad Salzungen, das uns bei der Instandsetzung der gespendeten Räder hilft. Ein gutes Dutzend Kartons mit Ausstattung für Schulen und Krankenhäuser komplettierte unser Spendenaufkommen, das mehrfach nach Berlin ins Hauptspendenlager transportiert wurde.

Drei neue Mitglieder verstärken unsere Gruppe seit diesem Jahr, so dass wir voller Elan in ein hoffentlich ebenso erfolgreiches 2024 für die Solidarität mit Kuba starten.

Gerd Anacker, Foto: Cuba sí

● Regionalgruppe Gera

Martís „Geschichten für Kinder“ in Gera

Cuba sí Gera bedankt sich herzlichst bei allen Kooperationspartnern, die durch ihre Mitwirkung die beiden Veranstaltungen am 28./29. September 2023 zu José Martí's „Geschichten für Kinder“ in der CD-Bearbeitung von Monika Erhardt Lakomy in der Begegnungsstätte „Fliesenschön“ ermöglichten. Dies waren neben der Produzentin mit ihrem Grußwort an die Kinder die Stadt- und Regionalbibliothek Gera als Veranstalter, die Ökumenische Stadtakademie Gera und vor allem die Schülerinnen und

Schüler zweier 6. Klassen der Ostschule Gera – Europaschule mit ihren Klassenleiterinnen, die mit großem Interesse, Mitarbeit und Disziplin dabei waren und viel Beifall spendeten.

Der kubanische Klassiker „Guantanamera“ in den verschiedensten Variationen wird ebenso in ihrem Gedächtnis bleiben wie das mutige Eintreten des kubanischen Nationalhelden José Martí für Bildung, Gerechtigkeit und Unabhängigkeit und die Fortführung dieser Werte im heutigen Kuba.

Da die CD noch viel umfangreicher ist und in der 7. Klasse Lateinamerika auf dem Lehrplan steht, macht es Sinn, zu den 3. Kinder- und Jugendliterartagen in Gera 2024 eine ähnliche Veranstaltung kombiniert als Hör- und Rollenspiel vorzubereiten. Interesse von allen Seiten ist vorhanden.

Ein Che-Aufkleber mit dem Spruch „Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker“ und etwas Süßes für die Kinder rundeten die Veranstaltung ab.

Cuba sí Gera, Foto: Cuba sí



Kindergeschichten von José Martí im Fliesenschön-Saal der Ökumenischen Akademie Gera/Altenburg.

Cuba sí in den Bundesländern

- Baden-Württemberg
Ansprechpartner*innen im Raum Stuttgart
 - Bayern
 - LAG Bayern: lag-bayern@cuba-si.org
 - RG Nürnberg: nuernberg@cuba-si.org
 - Berlin
 - Koordinierungsgruppe Berlin:
berlin@cuba-si.org
 - Brandenburg
 - RG Bernau + Uckermark: bernaue@cuba-si.org
 - RG Frankfurt (Oder): info@cubasi-ffo.de
 - RG Potsdam: cubasi@posteo.de
Ansprechpartner*innen in Dahme-Spreewald, Märkisch-Oderland, Oder-Spree, Teltow-Fläming
 - Hamburg
 - RG Hamburg: hamburg@cuba-si.org
 - Hessen
 - LAG Hessen: lag-hessen@cuba-si.org
Ansprechpartner*innen in Marburg
 - Mecklenburg-Vorpommern (MV)
 - LAG MV: lag-mv@cuba-si.org
 - RG Malchin: malchin@cuba-si.org
 - RG Rostock: rostock@cuba-si.org
 - RG Schwerin: schwerin@cuba-si.org
Ansprechpartner*innen in Greifswald und Neubrandenburg
 - Niedersachsen
 - RG Braunschweig: braunschweig@cuba-si.org
 - RG Hannover: hannover@cuba-si.org
Ansprechpartner*innen in Goslar
 - Nordrhein-Westfalen
 - RG Paderborn: paderborn@cuba-si.org
Ansprechpartner*innen in Düsseldorf:
duesseldorf@cuba-si.org
 - Sachsen
 - RG Chemnitz: chemnitz@cuba-si.org
 - RG Dresden: dresden@cuba-si.org
 - RG Lausitz mit Ansprechpartner*innen im Raum Löbau/Zittau, Görlitz, Weißwasser, Niesky, Bautzen, Hoyerswerda und Kamenz
 - RG Leipzig: leipzig@cuba-si.org
 - RG Vogtland: vogtland@cuba-si.org
Ansprechpartner*innen in Zwickau
 - Sachsen-Anhalt
 - RG Magdeburg und Halberstadt:
magdeburg@cuba-si.org
Ansprechpartner*innen im Harz und Saalekreis
 - Schleswig-Holstein
 - LAG Schleswig-Holstein: info@cuba-si-sh.org
 - RG Lübeck: RGLuebeck@cuba-si-sh.org
 - RG Pinneberg: RGPinneberg@cuba-si-sh.org
 - RG Plön: RGPloen@cuba-si-sh.org
 - Thüringen
 - LAG Thüringen: lag-thueringen@cuba-si.org
 - RG Gera: gera@cuba-si.org
 - RG Ilmkreis: ilmkreis@cuba-si.org
 - RG Wartburgregion:
wartburgregion@cuba-si.org
Ansprechpartner*innen in/im Altenburg, Eichsfeld, Erfurt, Greiz, Jena, Saale-Holzland, Saale-Orla, Saalfeld-Rudolstadt, Unstrut-Hainich, Weimar/Weimarer Land
- LAG: Landesarbeitsgemeinschaft
RG: Regionalgruppe
- Wenn keine aktuellen Kontaktangaben aufgeführt sind, erfragen Sie diese bitte telefonisch bei Cuba sí (0 30) 24 00 94 55.

Centro Memorial Dr. Martin Luther King, Jr.

Das Centro Memorial Dr. Martin Luther King, Jr. (CMMLK) ist eine sozial-christliche Bildungs- und Begegnungsstätte im Stadtteil Marianao in Havanna. Es versteht sich als Ort gelebter Ökumene und bietet der kubanischen Bevölkerung und den verschiedenen Kirchen in Kuba religionsübergreifend soziale Dienste an der Gemeinschaft, Bildungsangebote, theologische Reflexion und christlich inspirierten Austausch.

Gegründet wurde das CMMLK am 25. April 1987 auf Initiative der Baptistenkirche „Ebenezer de Marianao“ und durch die Arbeit der Pastoren Raúl Suárez Ramos und Clara Rodés. Die Arbeit des Zentrums basiert auf emanzipatorisch-christlichen Überzeugungen, deren Werte ein Bekenntnis zum kubanischen Volk, zu seiner Revolution und zum Sozialismus ebenso umfassen wie ein Bekenntnis zur Verteidigung des Lebens in seiner ganzen Fülle, ohne Ausgrenzung oder Diskriminierung, verbunden mit der Achtung für die Rechte der Natur. In der Arbeit des CMMLK spiegeln sich der Respekt vor der Vielfalt und Verschiedenartigkeit der Generationen, Geschlechter, Hautfarbe und Herkunft wider als gelebte Gemeinschaft und im Streben nach sozialer Gerechtigkeit.

Die internationale Solidarität wird im CMMLK großgeschrieben; es ist ein Ort für Begegnung und Austausch auf nationaler und internationaler Ebene, der die Vernetzung diverser zivilgesellschaftlicher Gruppen in Kuba, Lateinamerika und der Welt ermöglicht und fördert. So pflegt das Zentrum eine enge Verbindung mit der Organisation Pastors for Peace aus den USA, die sich dort für ein Ende der Blockade gegen Kuba einsetzt.

Für die verdienstvolle Arbeit an der Gesellschaft, die Förderung internationaler Solidarität und die Vermittlung eines respektvollen Miteinanders wurde dem Leiter des Zentrums, Raúl Suárez Ramos, im Jahr 2021 der Félix-Varela-Orden durch den kubanischen Präsidenten Miguel Díaz-Canel verliehen (siehe Foto).



Ich selbst lernte das Centro Memorial Dr. Martin Luther King, Jr. im Rahmen eines Freiwilligendienstes in den Jahren 2018/19 kennen. Eingesetzt war ich u.a. im Verlag Caminos, der wichtiger Bestandteil des Zentrums ist und regelmäßig Zeitungen und Fachbücher publiziert. Während meines Aufenthalts in Havanna erlebte ich diesen Ort und vor allem seine Mitarbeiter als große, gastfreundliche und herzliche Familie, die stets danach strebte, mit ihrer Arbeit die Welt täglich ein kleines bisschen besser zu machen.

Beeindruckt haben mich die große Solidarität und Hingabe, mit der die Mitarbeiter den Anspruch des Centros in die Tat umsetzen. Eng arbeiten sie mit der kubanischen Bevölkerung und zivilgesellschaftlichen Gruppen zusammen, setzen sich für soziale Gerechtigkeit ein und unterbreiten dahingehend sinnvolle Angebote.

Übrigens ist es auch für Organisationen aus Europa möglich, mit dem Centro eine Kooperation anzustreben und zum Beispiel Reisen und Seminare zu organisieren, die einen internationalen Austausch ermöglichen und ein authentisches Bild von Kuba heute vermitteln.

Weitere Infos unter: <https://cmlk.org/>
Josua Pietsch, Foto: Facebookseite des CMMLK

Nachgefragt bei:

Josua Pietsch (23)

Student der Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin



● Du hast im Sommer 2023 ein viermonatiges Praktikum bei Cuba sí im Berliner Karl-Liebknecht-Haus absolviert. Was waren Deine Gründe?

Ich interessiere mich für Lateinamerika. Zu Kuba habe ich durch meinen Freiwilligendienst 2018/19 im Centro Memorial Dr. Martin Luther King, Jr. eine emotionale Bindung. Als ich für mein Pflichtpraktikum im Studium nach einer Organisation suchte, die sich mit Kuba beschäftigt, stieß ich auf Cuba sí. Die vielfältigen Projekte in Kuba weckten meine Neugier. Ich war interessiert zu erfahren, wie die aktive Solidarität aussieht, wie die Situation in Kuba die Aufgabenfelder und die politische Debatte in der Linken beeinflusst. Auch fand ich es spannend, Menschen und ihre Motive kennenzulernen, sich für Kuba zu engagieren.

● Was waren Deine Aufgaben im Cuba sí-Büro?

Ich war gleich mittendrin in der täglichen Arbeit: Für Infoblätter und Materialsammlungen recherchierte ich inhaltlich, gestaltete Flyer, betreute Infostände, bereitete Veranstaltungen vor und fertigte Übersetzungen an. Auch im Sachspendenlager und bei Spendenabholungen half ich mit. Ich wurde im Büro von Anfang an integriert und konnte auch eigene Ideen und Vorschläge einbringen.

● Was waren besonders einprägsame, spannende Erfahrungen und Erlebnisse?

Ich erhielt einen guten Einblick in die Partei Die Linke und ihre Strukturen, lernte die Abteilungen und Abläufe kennen, z.B. in den Pressekonferenzen der Vorsitzenden. Spannend war es, bei der Vorbereitung der „Fiesta de Solidaridad“ mitzuwirken – viele Details müssen geklärt, Helfer angesprochen und Inhalte gesetzt werden für eine so wichtige politische Veranstaltung.

In besonderer Erinnerung bleibt die Teilnahme am Gipfel der Völker im Juli 2023 in Brüssel während des EU-CELAC-Gipfels. Ich sah den kubanischen Präsidenten, die Vizepräsidentin Venezuelas und hörte die kämpferische Rede des Präsidenten Kolumbiens – alles aus nächster Nähe. Mir gefiel, wie er betonte, dass die linken Kämpfe für soziale und Klimagerechtigkeit nur zusammen ausgetragen werden können. Auch traf ich überraschend Freunde aus dem Centro Memorial Dr. Martin Luther King, Jr. wieder, die am Gipfel teilnahmen. Die ganze Stimmung war sehr motivierend und positiv, wie die Linke Lateinamerikas zusammen für ihre Ideale von Solidarität und Gerechtigkeit einsteht. Daraus habe ich viel Kraft gezogen.

● Wie wirst Du Dich weiterhin solidarisch mit Kuba zeigen?

Ich halte es für ganz wichtig, über eigene Erfahrungen zu berichten und sich auszutauschen! Auch für die praktische Hilfe im Lager oder bei Veranstaltungen stehe ich bereit, wenn es um das Wohl der Menschen in Kuba geht. Ich habe vor, bei dem mit Cuba sí befreundeten Verein interbrigadas vorbeizuschauen, der sein Büro bei mir im Bezirk hat. Generell ist mir wichtig, mich für linke Politik einzusetzen – für Kuba und auch hier. Deutschland ist innerhalb Europas ein wichtiges Land. Insofern ist es wichtig, linke Politik bei uns voranzubringen. Und ich möchte natürlich weiterhin nach Kuba reisen, neue Leute kennenlernen und mein Netzwerk erweitern.

Die Fragen stellte Miriam Näther.

„Der Traumzauberbaum“ erscheint in spanischer Sprache

Die Geschichtenlieder des „Traumzauberbaums“ von Reinhard Lakomy gehören zu den Klassikern des DDR-Kinderhörspiels und faszinieren große und kleine Kinder bis heute. Nun streckt der „Traumzauberbaum“ seine Wurzeln, Äste und Blätter nach Kuba aus.

In einem kleinen Studio in Santa Clara begann Mitte November 2023 die Produktion von „El Árbol de los Sueños mágicos“, so heißt der Traumzauberbaum auf spanisch.

Ich muss es mir immer wieder bewusst machen, was da gerade im Studio passiert. Text und Liedtexte auf spanisch, die Arrangements „karibisiert“ und begleitet von Batá-Trommeln aus geheiligten Materialien – die Naturgötter Kubas stehen Pate für unsere Arbeit. Als Ton-techniker am Rechner und als Aufnahmeleiter unterstützt uns souverän Tobias Thiele (www.tobias-thiele.com). Er spricht perfekt spanisch,

ist selbst Komponist, Sänger und Musiker und genießt die Achtung seiner Musikkollegen vor Ort.

Vor den Mikrofonen im Aufnahmestudio stehen hervorragende Künstlerinnen und Künstler, sie sind mit großer Begeisterung bei der Arbeit. Die Lieder klingen in dieser kraftvollen schönen Sprache ganz wunderbar. Ich denke daran, welchen Weg sie nun gehen werden, „Das Bächlein“, die „Mondsilbertaufe“ und all die anderen. Mir ist, als ob ich mit jedem Lied ein Kind loslasse. Gänsehaut pur.

Ein Zauber lag über all dem, wir fühlten uns wie auf einer geheimen Mission. Ohne



Monika Ehrhardt Lakomy und Tobias Thiele. Foto: Tobias Thiele

Tobias Thiele wäre diese Produktion nie zustande gekommen, und immer wieder denke ich, diesen jungen begabten Kerl hat mir mein Lucky vom Himmel geschickt.

Monika Ehrhardt Lakomy



El Árbol de los Sueños mágicos

DER TRAUMZAUBERBAUM gratulierte mit einigen Szenen in spanischer Sprache und Liedern von Reinhard Lakomy den Kindern Havannas am 15. November 2019 zum 500. Geburtstag ihrer Stadt. An diesem Projekt der Traumzauberbaum-Erfinderin und Autorin Monika Ehrhardt Lakomy waren kubanische sowie deutsche Künstler und das Theater Centro Cultural Bertolt Brecht beteiligt.

Text und Grafik: www.traumzauberbaum.de

Rückblick

- 8.–10. September 2023, Ostende (B), Cuba sí-Infostand beim Kubafest Manifesta, Info: <https://cuba-si.org/2738/kubasolidaritaet-auf-der-manifiesta-belgien>
- 14. Oktober 2023, Essen, Jahreshauptversammlung des Netzwerk Cuba, Info: s. S. 14
- 3. November 2023, New York, Resolution Kubas gegen die US-Blockade in der UN-Vollversammlung, Infos: siehe Seite 3
- 8. November 2023, Potsdam, Eröffnung der Ausstellung „Tamara Bunke – zwischen Mythos und Wahrheit“
- 16./17. November 2023, Brüssel, Tribunal der internationalen Solibewegung gegen die US-Blockade, Infos: siehe Seiten 4–5
- 17.–19. November 2023, Augsburg, Europaparteitag und Vertreter*innenversammlung Die Linke, Infos: siehe Seite 6
- 1. Dezember 2023, Hamburg, Veranstaltung „Völkerrecht statt Wirtschaftskrieg. Bericht vom internationalen Tribunal gegen die Kuba-Blockade“
- 10. Dezember 2023, Berlin, Veranstaltung „Die UN, Menschenrechte, Sanktionen und Kuba“, Gespräch zum Tag der Menschenrechte

Vorschau

- 13. Januar 2024, Berlin, 29. internationale Rosa-Luxemburg-Konferenz, Infos: www.jungewelt.de/rlk/
- 14. Januar 2024, Berlin-Friedrichsfelde, Liebknecht-Luxemburg-Ehrung, Infos: <http://www.ll-demo.de/>
- 15.–25. Februar 2024, Havanna, Internationale Buchmesse mit Gastland Brasilien, Infos: <https://www.filhcuba.cu/>
- 23.–25. Februar 2024, Naumburg (Saale), Cuba sí-Bundestreffen, Infos: <https://cuba-si.org/>
- 2./3. März 2024, Berlin, Mitgliederversammlung des Netzwerk Cuba mit Workshop zur Öffentlichkeitsarbeit, Infos: www.netzwerk-cuba.org
- 8. März 2024, Cottbus, Eröffnung der Ausstellung „Tamara Bunke – zwischen Mythos und Wahrheit“, Infos: www.netzwerk-cuba.org
- 18. April – 3. Mai 2024, Havanna/Kuba, Jugendbrigade von Cuba sí, Linksjugend 'solid und Die Linke SDS mit Teilnahme an den 1. Mai-Feierlichkeiten
- 27. Juli 2024, Berlin, Fiesta de Solidaridad, Infos: <https://cuba-si.org/>

Impressum

Herausgeber: Cuba sí, Arbeitsgemeinschaft in der Partei Die Linke
Kleine Alexanderstraße 28, 10178 Berlin
Telefon: (0 30) 24 00 94 55
www.cuba-si.org, berlin@cuba-si.org
V.i.S.d.P.: Miriam Näther

Druckerei: SAXOPRINT GmbH, Dresden
Auflage: 7 500 Exemplare
Redaktionsschluss: 20. Dezember 2023

Cuba sí revista erscheint zweimal jährlich und wird durch Spenden finanziert.
Zur besseren Lesbarkeit nutzen wir die männliche Form, meinen aber alle Geschlechter.

Wer Kuba unterstützen möchte:
Spendenkonto beim Parteivorstand der Partei Die Linke:

- **Empfänger:** Die Linke/Cuba sí
IBAN: DE06 1005 0000 0013 2222 10
BIC/SWIFT-Code: BELADEBEXXX
Bitte Verwendungszweck angeben: „Milch für Kubas Kinder“, „Kuba muss überleben“ und Ihre Anschrift

Cuba sí